Römisch-Katholische
Kirche im Aargau

Protokoll

der Synodensitzung

vom Mittwoch, 10. Juni 2026

Römisch-Katholische Kirche im Aargau | **Landeskirche** | **www.kathaargau.ch**
Feerstrasse 8 | Postfach | 5001 Aarau | T 062 832 42 72 | landeskirche@kathaargau.ch

Römisch-Katholische
Kirche im Aargau

Synodensitzung der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau

Datum: 10. Juni 2026

Ort: Grossratssaal Aarau

Vorsitz
Matthias Schüepp, Präsident der Synode

Protokoll
Veronika Michel, Die Protokollschreiberei, Lungern

Zu Gast: Mitglieder der Zürcher Synode, des Synodalrats und des Generalvikariats

Anwesend
122 Synodale (1 Synodaler trifft nach dem Pastoralen Teil ein)

Abwesend
16 Entschuldigte
3 Unentschuldigte

Vakanzen
8 Synodensitze

Traktanden

A Grusswort der Zürcher Synode

B Pastoraler Teil

Pater Martin Werlen, em. Abt von Einsiedeln: «Kirche der Zukunft / Klosterjahr 2027»

C Geschäftlicher Teil

1. Validierung von Ersatzwahlen in die Synode
2. Protokoll der Synode vom 12. November 2025
3. Mitteilungen
   - 3.1 Regionalleitung
   - 3.2 Kirchenrat
4. Jahresbericht 2025 des Kirchenrats
5. Jahresrechnung 2025 der Römisch-Katholischen Landeskirche
6. Änderung Geschäftsreglement der Synode und Verordnung über Wahlen und Abstimmungen der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau: Inpflichtnahme der Behördenmitglieder
7. Projekt «Fit für die Zukunft»: Vorstellung Entwurf Vision 2045
8. Verschiedenes

Begrüssung und Eröffnung

Der Vorsitzende

Zur achten Sitzung der 31. Amtsperiode 2023 bis 2026 heisse ich Sie, liebe Synodalen, herzlich willkommen. Wünscht jemand zur besseren Verständigung Schriftsprache? – Niemand.

Wir danken dem Kanton Aargau für das Gastrecht im Grossratssaal.

Im Besonderen begrüsse ich:

- Unsere Gäste von der Zürcher Kantonalkirche. Nachdem Vertreterinnen und Vertreter unserer Landeskirche 2024 auf einen Besuch bei der Zürcher Synode eingeladen waren, stattet die Zürcher Synode uns heute einen Gegenbesuch ab. Heute anwesend sind Generalvikar Luis Varandas, Synodalrat Andreas Kopp, welcher in Vertretung des Präsidenten des Synodalrates da ist, sowie Markus Hodel, den Generalsekretär des Synodalrates.

Von der Geschäftsleitung der Synode sind heute anwesend:

- Guido Egli, Präsident
- Gaby Pandiani, Vizepräsidentin
- Peter Schnider, Aktuar
- Myriam Barzotto
- Marie-Thérèse Frommenwiler
- Madeleine Kuster
- Markus Streule
- Theo Hagedorn, Präsident Finanzkommission
- Daniel Frei, Präsident Geschäftsprüfungskommission
- Paul Tanner, Präsident Sachkommission Bildung und Soziales
- Sowie die beiden Synodensekretär:innen Stefan Gottfried und Cornelia Germann

Ausserdem begrüsse ich

- P. Martin Werlen, emeritierter Abt von Einsiedeln, unser heutiger Referent des pastoralen Teils
- Antonia Hasler, Regionalverantwortliche im Bischofsvikariat St. Urs, Liestal
- Kirchenratspräsident Pascal Gregor und die weiteren Mitglieder des Kirchenrats
- Markus Schmid, Präsident der Geschäftsprüfungskommission und die weiteren Mitglieder der GPK
- Meine Kolleginnen und Kollegen vom Synodenbüro
- David Reichart, Generalsekretär
- Rebecca Benz Fahrni, stellvertretende Generalsekretärin
- Christiane Talary, Fachverantwortliche Geschäftssteuerung
- die Protokollführerin Veronika Michel
- die Gäste auf der Tribüne
- die Vertreterinnen und Vertreter der Medien – Danke für Ihre wohlwollende Berichterstattung.

Für die heutige Sitzung haben sich entschuldigt:

- Dr. Valentine Koledoye, Residierender Domherr des Kantons Aargau und Bischofsvikar St. Urs
- Marcel Käppeli, Merenschwand-Benzenschwil, Mitglied der GPK.

Sie sehen den QR-Code hier auf der Folie. Sie gelangen damit zu den Unterlagen der heutigen Sitzung.

Ich weise Sie an dieser Stelle darauf hin, dass alles Gesprochene zur Protokollierung der gesamten Synodensitzung, wie bisher, aufgezeichnet wird.

Neu wird die Synodensitzung auch per Live-Stream übertragen und aufgezeichnet. Die Sitzung kann live mitverfolgt werden oder über einen personalisierten Link über den YouTube-Kanal der Landeskirche angeschaut werden. Das Rednerpult steht im aufgezeichneten Bereich. Um die Persönlichkeitsrechte zu wahren, besteht neu die Möglichkeit, bei Wortmeldungen entweder zum Rednerpult zu kommen oder vom Platz aus zu sprechen.

Ich bitte alle Votantinnen und Votanten ans Rednerpult zu kommen. Wenn Sie aufgrund des Live-Streams nicht ans Rednerpult kommen möchten, erheben Sie bei einer Wortmeldung die Hand. Wir kommen dann mit einem Mikrofon. Wir bitten Sie, erst dann mit Ihrer Wortmeldung zu beginnen, wenn das Mikrofon bei Ihnen ist und sich dann deutlich mit Vornamen, Namen und der jeweiligen Kirchgemeinde vorzustellen.

Nach den Voten der Geschäftsprüfungskommission und des Kirchenrats besteht die Möglichkeit für die Synodalen ein Votum abzugeben. Für die Voten besteht eine Zeitrichtlinie von zirka 3 Minuten.

Wird ein Antrag formuliert, ist dieser nach der mündlichen Begründung schriftlich dem Präsidium der Synode, also mir, abzugeben.

Bei den einzelnen Abstimmungen bitte ich Sie, Ihren Arm so lange ausgestreckt zu halten, bis die Stimmenzählenden die Auszählung abgeschlossen haben.

Wie Sie der Traktandenliste entnehmen können, welche Sie per Post erhalten haben, behandeln wir heute mehrere Geschäfte:

Wie immer werden wir den Jahresbericht 2025 und die Jahresrechnung 2025 behandeln. Unter Traktandum 6 stimmen wir über die Änderung der Geschäftsordnung der Synode und der Verordnung über Wahlen und Abstimmungen ab bezüglich Inpflichtnahme von Behördenmitgliedern. Beim Traktandum 7 wird der Kirchenrat über den aktuellen Stand vom Projekt «Fit für die Zukunft» informieren.

Werden Änderungen in der Reihenfolge der Traktanden gewünscht? – Dies ist nicht der Fall.

Beschluss
Die Traktandenliste ist damit genehmigt.

Alle Traktanden sollten bis zirka 17:30 Uhr behandelt worden sein. Sollte es etwas länger dauern, bitte ich Sie dennoch bis zum Ende der Sitzung hier zu bleiben. Danke.

Wir beginnen die Synode mit einer Besinnung:

Wir treten heute zusammen in einer Zeit des Übergangs, zwischen dem, was uns vertraut ist, und dem, was erst im Werden begriffen ist. Vieles verändert sich, manches fällt uns schwer, anderes lässt Hoffnung wachsen, manches bricht auf, anderes wächst still und beinahe unbemerkt.
Die Kirche steht mitten in diesen Bewegungen. Sie lebt aus dem, was sie trägt, und ist zugleich offen für das, was vor ihr liegt. Gott wirkt nicht nur in dem, was gewesen ist, sondern auch in dem, was wächst. Er ist gegenwärtig in unserer Geschichte und in dem, was neu entsteht. So zeigt sich Zukunft oft leise und unscheinbar, und doch voller Hoffnung.
Vielleicht sind wir eingeladen, neu zu hören. Nicht nur auf die lauten Stimmen unserer Zeit, sondern auf das leise Reden Gottes. Vielleicht sind wir eingeladen, neu zu sehen, nicht nur auf Zahlen, Strukturen und Entwicklungen, sondern auf die Spuren des Wirkens Gottes in unserem Alltag.
Und vielleicht sind wir eingeladen, neu zu lernen: das Innehalten, das Hören, das gemeinsame Fragen. Uns Zeit zu nehmen für das Wesentliche. Räume zu öffnen für Stille, für Begegnung, für echte Gemeinschaft.
Denn in der Stille wächst Klarheit.
Im gemeinsamen Unterwegssein entsteht Vertrauen.
Und im Vertrauen liegt die Kraft zur Erneuerung.
So wollen wir heute nicht nur beraten, sondern uns auch berühren lassen – von Gottes Geist, der Neues schafft. Nicht aus eigener Kraft allein, sondern im Vertrauen darauf, dass Gott selbst seine Kirche in die Zukunft führt.

„Siehe, ich wirke Neues; schon sprosst es, merkt ihr es nicht?“ (Jesaja 43,19)

Elisabetta Zamperini, Vizepräsidentin der Synode

Gebet

Guter Gott,
Du Gott des Anfangs und der Vollendung,
Du bist mit uns auf allen Wegen
in der Bewegung und in der Ruhe,
im Fragen und im Finden.

Wir bitten Dich:
Öffne unsere Ohren, damit wir Deine Stimme hören.
Öffne unsere Herzen, damit wir einander neu begegnen.
Öffne unsere Augen, damit wir Deine Zukunft erkennen,
die schon unter uns wächst.

Schenke uns den Mut, neue Wege zu gehen,
und die Gelassenheit, Dir zu vertrauen.
Lehre uns, innezuhalten,
um aus Deiner Kraft heraus zu handeln.

Segne unser Zusammensein,
unsere Gespräche und unsere Entscheidungen.
Lass uns zu einer Gemeinschaft werden,
die Hoffnung ausstrahlt und Leben teilt.

Sei Du unsere Mitte,
heute und alle Tage.
Amen.

Feststellung der Präsenz

Der Vorsitzende
Wir kommen zur Feststellung der Präsenz und Traktandenliste.
Zur heutigen Sitzung wurden 142 Einladungen versendet.

Entschuldigt haben sich 16 Synodale, 3 Synodale sind unentschuldigt.
Anwesend sind im Moment 122 Synodale.

Vakanzen bestehen im Moment in den Kirchgemeinden:
- Brugg-Windisch
- Gansingen
- Kaiseraugst
- Killwangen
- Stetten (neue Kirchgemeinde Am Rohrdorferberg)
- Sulz
- Unterendingen
- Wohlen

Gesamthaft fehlen somit 8 Synodale.

Der Synodensitz der Kirchgemeinde Sarmenstorf kann heute wieder besetzt werden; ausserdem hat ein Wechsel in der Kirchgemeinde Zeiningen stattgefunden – der bisherige Synodale Stefan Wunderlin hat demissioniert. Neuwahlen konnten bereits durchgeführt werden – der Neugewählte wird unter Traktandum 1 validiert.

Liebe Synodale jetzt braucht es ein bisschen Kraft.
Für alle unerwartet ist am 14. Dezember 2025 Rolf Wüst, Synodaler der Kirchgemeinde Wohlen, verstorben. An der Herbstsynode im vergangenen November hat er noch teilgenommen. Mit ihm verlieren wir eine engagierte Persönlichkeit aus dem Freiamt und eine prägende Stimme des Wohler Kirchenlebens. Über mehr als 45 Jahre hinweg hat er zum Beispiel die Samichlausgesellschaft mit grossem Engagement aufgebaut und geprägt, sodass heute jedes Jahr am 6. Dezember bis zu 3'000 Menschen vor der Kirche in Wohlen auf den Samichlaus warten. Sein Wirken bleibt uns in dankbarer Erinnerung.
Wir gedenken Rolf Wüst in einer Schweigeminute. Ich bitte Sie, dazu aufzustehen.

Die Synode erhebt sich zu einer Schweigeminute.

Elisabetta Zamperini, Vizepräsidentin der Synode
Lebendiger Gott,
wir haben im Schweigen innegehalten. In unseren Gedanken sind wir bei Rolf Wüst, der im letzten Dezember verstorben ist.
Wir denken voller Dankbarkeit an seine Zeit hier in der Synode und im Pfarreirat. Wir danken dir für seine klaren Worte, seine Tatkraft und die unzähligen Stunden, die er in unsere Gemeinschaft investiert hat. Mit seiner Leidenschaft – besonders auch als Samichlaus, mit dem er so vielen Menschen Freude geschenkt hat – hat er tiefe, bleibende Spuren hinterlassen. Alles, was er angestossen hat, bleibt Teil unseres Fundaments.
Wir erinnern uns aber auch an seine fröhliche Art. Rolf war ein Mensch, der gerne lachte und andere zum Lachen brachte. Er war immer für einen Spass zu haben. Nicht umsonst wurde er liebevoll auch «de Schön Wüest» genannt. So werden ihn viele Menschen in herzlicher Erinnerung behalten.

Sei mit deiner Kraft auch ganz nah bei seiner Familie und bei allen Menschen in Wohlen, die ihn nach wie vor schmerzlich vermissen.
Herr, gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm. Herr, lass ihn ruhen in Frieden.
Lass uns dankbar bewahren, was Rolf in unserer Gemeinschaft angestossen und mitgetragen hat.
Und schenke uns die Kraft, die Aufgaben, die vor uns liegen, in seinem engagierten Sinne weiterzuführen. Amen.

Grussworte Guido Egli, Präsident der Zürcher Synode und Pascal Gregor, Kirchenratspräsident

Der Vorsitzende
Wir begrüssen heute Guido Egli bei uns. Er ist der Präsident der Zürcher Synode, welche heute bei uns zu Gast ist. Im Namen seiner Kolleginnen und Kollegen, die heute ebenfalls hier anwesend sind und oben auf der Besuchertribüne sitzen, wird er nun ein Grusswort sprechen. Ich übergebe das Wort an Sie, Herr Egli.

Guido Egli, Präsident der Zürcher Synode
Sehr geehrter Herr Präsident der Römisch-Katholischen Synode,
sehr geehrte Mitglieder des Büros,
sehr geehrte Damen und Herren des Kirchenrats,
sehr geehrter Pater Martin Werlen,
sehr geehrte Damen und Herren Synodale.

Sie haben die Sitzung in Mundart angefangen, ich habe mich in Schriftdeutsch oder Standarddeutsch vorbereitet, sodass ich anschliessend wechsle. Der Grund ist: Ich leite die Sitzung jeweils so. In meinem beruflichen Hintergrund hatte ich viel mit Migranten zu tun und habe darum Mundart nicht verwendet. Ich hatte auch einen Onkel, der 1903 geboren war. Er konnte kein Deutsch, er war Schweizer, aus der Surselva. Wir mussten Romanisch miteinander sprechen. Und: Ich muss Sie nicht mit Zürichdeutsch belästigen.

Heute ist für die Delegation der Römisch-Katholischen Kirche im Kanton Zürich ein besonderer Anlass. Wer der Einladung gefolgt ist, haben Sie bereits gehört, deshalb verzichte ich auf die Wiederholung. Nachdem wir am 20. Juni 2024 eine Delegation aus Ihrer Synode im Rathaus an der Limmat begrüssen durften, ist für uns dieser Gegenbesuch eine grosse Freude und Ehre. Im Gespräch damals durften wir feststellen, dass unsere Synoden, wie wir dies im föderalen System der Schweiz gewohnt sind, sehr unterschiedlich unterwegs sind. So sind wir gespannt, Ihre Sitzung heute live miterleben zu dürfen.

Gerne blicke ich kurz auf jene Synodensitzung zurück, in der wir Ihre Delegation begrüssen durften. Dies für all jene, die nicht dabei sein konnten und damit ein kleines Stimmungsbild erhalten. Die Synodensitzung startete mit dem Besuch des Churer Bischofs Josef-Maria Bonnemain, um die Frage einer Synodalen betreffend die Gleichstellung der Frau in der katholischen Kirche zu beantworten. Anschliessend war Durchhaltevermögen gefragt. Auf der Traktandenliste standen die Jahresberichte der Personal-Ombudsstelle und der Rekurskommission, der Körperschaft, die Jahresrechnung, der Teuerungsausgleich für die Mitarbeitenden, die Festlegung des Beitragssatzes für die Kirchgemeinden der Jahre 2025 und 2026, die Wahl der Revisionsstelle für die Körperschaft und der Finanzbeitrag an den ökumenischen Verein Paarberatung und Mediation.

Im Rahmen dieser Synodensitzung wurden zudem der Ethikpreis der Römisch-Katholischen Kirche im Kanton Zürich an Studierende verliehen. Glücklicherweise für alle konnte diese Ganztagessitzung mit einem Mittagessen unterbrochen werden. Rückblickend meine ich nach wie vor, die Delegation aus dem Kanton Aargau war beim Besuch gefordert, es war nicht nur Vergnügen und Einblick in eine andere Synode, sondern Arbeit.

Der Kanton Aargau, mit gemeinsamer Grenze zum Kanton Zürich, ist, so muss ich gestehen – und ich spreche wahrscheinlich für viele Zürcher – trotzdem wenig bekannt. Wahrscheinlich ist es ein ähnliches Phänomen, wie Endo Anaconda, alias Stiller Haas, in seinem Lied «Wallisellen» besungen hat. Ich komme aus Wallisellen. Die Autobahn macht es, dass etwas wahrgenommen wird, ohne es kennenzulernen. Viele Regionen der Schweiz kenne ich aus familiären, beruflichen oder militärischen Gründen, aber eben, der Aargau gehört nicht dazu. Diesbezüglich ist Ihr Kanton für mich wie ein weisser Fleck auf der Landkarte.

Der Geschichtsunterricht in der Schule zu den Habsburgern, der Spaziergang durch Bremgarten, der Besuch eines Bekannten in Baden oder die Besichtigung des Schlosses Lenzburg, ein Offiziersball in Bad Schinznach reichen da sicher nicht aus, behaupten zu können, den Nachbarkanton zu kennen. Zu meiner Schande muss ich mich dann auch noch einmal von einem Militärkollegen belehren lassen. Er stammt aus dem Oberaargau. Ich war irrtümlicher Meinung, er sei Aargauer. Damit sind meine unzureichenden Kenntnisse endgültig bestätigt.

So habe ich natürlich jetzt, im Hinblick auf heute, wie es üblich ist, das Internet zu Rate gezogen. Da wird geschrieben, im Aargau sei die Maschinen- und Elektroindustrie und die Lebensmittelverarbeitung zu Hause. Da fallen mir Namen wie Feldschlössli, Rivella, Zweifelchips ein. Das heisst, wir geniessen Produkte aus Ihrem Kanton, scheinbar völlig unbewusst. Und wer kennt den Bandleader Pepe Lienhard nicht? Er ist in Lenzburg geboren.

Aber ist es richtig, den Kanton Aargau auf diese kurzen Infos aus Wikipedia zu reduzieren? Nein, ich denke nicht. So sind wir dankbar, den heutigen Nachmittag mit Ihnen verbringen zu dürfen, Ihre Arbeitsweise kennenzulernen und uns für unsere Arbeit in der Zürcher Synode inspirieren zu lassen. So bin ich auch sicher, dass uns die heutigen Gespräche mit Ihnen helfen, Ihren Kanton besser kennenzulernen und ich denke, dass der heutige Besuch bei uns ein Ansporn sein könnte, ein weiteres Mal in Ihren Kanton zu reisen und so die eine oder andere Ecke kennenzulernen.

Ich schliesse meine Worte mit dem nochmaligen Dank der Zürcher Delegation für diese Einladung, der wir sehr gerne gefolgt sind. Der anschliessenden Debatte sehen wir mit Spannung entgegen und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine angeregte und engagierte Diskussion sowie einen guten Sitzungsverlauf.

Der Vorsitzende
Besten Dank Guido Egli. Pascal Gregor, darf ich dich ebenfalls für ein Grusswort ans Rednerpult bitten?

Pascal Gregor, Präsident des Kirchenrats
Geschätzter Herr Präsident Guido Egli
Geschätzte Frau Vizepräsidentin Gaby Pandiani
Geschätzte Kommissionspräsidenten und Mitglieder des Büros der Synode der Römisch-Katholischen Kirche im Kanton Zürich

Es freut mich ausserordentlich, Sie heute im Namen des Kirchenrats und der Synode der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau bei uns begrüssen zu dürfen.

Besonders freue ich mich auch ganz persönlich über Ihren Besuch. Ich bin zwar seit vielen Jahren im Aargau zu Hause, aber meine Wurzeln liegen in der Stadt Zürich. Man könnte also sagen: Heute schliesst sich ein kleiner Kreis. Und ich gebe gerne zu: Ein Stück Zürcher ist in mir bis heute erhalten geblieben – allerdings habe ich mir inzwischen die aargauische Gelassenheit angeeignet. Eine Kombination, die sich bisher ganz gut bewährt hat.

Zwischen Zürich und Aargau gibt es ja eine lange Tradition freundschaftlicher Neckereien. Die Zürcher halten den Aargau manchmal für etwas gemütlich, die Aargauer die Zürcher gelegentlich für etwas schnell unterwegs. Aber gerade das macht gute Nachbarschaft aus: Man kennt sich, man schätzt sich – und man weiss, dass man voneinander lernen kann.

Unsere beiden Kantonalkirchen stehen vor ähnlichen Herausforderungen. Umso wertvoller sind Begegnungen wie die heutige. Denn Kirche lebt nicht von Grenzen zwischen Kantonen, sondern von Beziehungen, vom Austausch und vom gemeinsamen Bemühen, den Menschen in unserer Zeit glaubwürdig und nah zu sein.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Interesse an unserer Arbeit und für Ihre Bereitschaft, den Weg unserer Kirche mitzugestalten. Möge Ihr Besuch im Aargau nicht nur interessante Einblicke bringen, sondern auch Gelegenheit zu guten Gesprächen und vielleicht zur Entdeckung, dass wir Aargauer doch etwas mehr zu bieten haben als Rüebli und Staus auf der Autobahn.

Seien Sie herzlich willkommen. Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen und wünschen Ihnen einen anregenden und angenehmen Aufenthalt bei uns.

Herzlich willkommen im Aargau!

Der Vorsitzende
Vielen Dank an Guido Egli und alle Vertreterinnen und Vertreter der Zürcher Kantonalkirche, die heute hier anwesend sind. Wir danken für Ihren Besuch und freuen uns, dass Sie sich dafür Zeit genommen haben.

Pastoraler Teil mit Propst Martin Werlen, em. Abt vom Kloster Einsiedeln

Der Vorsitzende
Es freut mich, dass wir Propst Martin Werlen heute bei uns begrüssen dürfen. Pater Martin gehört dem Benediktinerorden an. Von 2001 bis 2013 war er Abt des Klosters Einsiedeln. Seit fünf Jahren ist er Propst der Propstei St. Gerold in Vorarlberg. Nebst seinen vielfältigen Aufgaben ist Pater Martin auch ein gefragter Redner und Buchautor. Zuletzt veröffentlichte er 2024 ein Buch mit dem Titel «Baustellen der Hoffnung. Eine Ermutigung, das Leben anzupacken». Als «Baustelle» sieht Pater Martin Werlen zum Beispiel die Stellung der Frau in der katholischen Kirche. Sein Wunsch ist eine Kirche, die nahe bei den Menschen ist. Noch im Juni wird die Enzyklika *«Magnifica Humanitas»* von Papst Leo XIV. zur Künstlichen Intelligenz, welche er am Pfingstmontag veröffentlicht hat, in deutscher Übersetzung veröffentlicht; eine kommentierte Ausgabe wird unter anderem vom Abt Martin Werlen mitverfasst bzw. eingeordnet. Heute wird uns Pater Martin Werlen zum Klosterjahr 2027 referieren.

Nach dem Referat steht Ihnen Pater Martin für Rückfragen zur Verfügung. Ich darf nun Pater Martin Werlen ans Rednerpult bitten.

Pater Martin Werlen, em. Abt vom Kloster Einsiedeln
Herzlichen Dank für die Einladung. Ich denke, es war geplant, dass die Zürcher auch gerade hier sind, weil ich immer noch Stadtzürcher Ehrenbürger bin. Ich spreche jetzt auch in Hochdeutsch, weil wir Walliser kommen mit unserem Dialekt nicht an, nicht einmal im Fussball. Wir können sogar den Präsidenten der FIFA wechseln, und es wird nicht besser. Ja, es ist nicht einfach für uns.

«In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten.» Vielleicht haben Sie dieses Wort aus der Heiligen Schrift schon mal bewusst gehört – «In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten.» Das ist im ersten Buch Samuel. Wenn ich diese Worte im Gottesdienst höre, denke ich immer an das Heute. «In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten», und doch hat jede Zeit ihre Prophetinnen und Propheten. Das sind «Menschen von Gott gepackt». «Von Gott gepackt», so lautet der Buchtitel von Elie Wiesel über prophetische Gestalten. Ich denke, das packt das sehr gut, was Prophetinnen und Propheten sind – von Gott gepackt.

Sie sind hin und her gerissen zwischen dem Wort Gottes und der aktuellen Situation. Gerade so sind sie aktuell. Sie ermutigen, sie wühlen auf, sie legen den Finger auf die Wunde, sie führen das Wesentliche vor Augen. Sie gehören nicht zu den angenehmsten Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, aber zu denen, die besonders guttun. Von solchen prophetischen Gestalten ist auch im Neuen Testament die Rede. Zum Beispiel von Hanna, und es heisst ausdrücklich «von Hanna, die Prophetin».

Ich möchte jetzt einen ganz ungewöhnlichen, kurzen Rückblick machen. Im Oktober 2012 hat Papst Benedikt ein Jahr des Glaubens ausgerufen. Das war im Hinblick auf die 1'700 Jahre, die seit der konstantinischen Wende vergangen sind. Die konstantinische Wende war ein sehr entscheidender Punkt in der Kirche. Vorher war die Kirche in der Verfolgung, verdrängt, im Untergrund und plötzlich waren die Getauften die Bevorzugten. 1'700 Jahre seit der konstantinischen Wende und diese konstantinische Wende hat die Kirche viel mehr geprägt, als wir uns dessen bewusst sind. Die meiste Arbeit, welche die Landeskirchen tun, betrifft die konstantinische Wende. Das meiste, was Menschen unter Kirche verstehen, betrifft die konstantinische Wende.

Papst Benedikt hat gemerkt: Da muss etwas passieren und darum ein Jahr des Glaubens, um Glauben neu zu entdecken. Zur Eröffnung im Oktober 2012 habe ich in der Klosterkirche die Innerschweizer eingeladen und sonst die Öffentlichkeit, weil, die Innerschweizer wollten aus verständlichen Gründen nicht nach Chur für die Eröffnung des Jahres des Glaubens gehen. Wir waren in der Klosterkirche und ich hielt eine Ansprache mit dem Titel «Miteinander die Glut des Glaubens entdecken». Das wurde eine Schrift, die über 50’000-mal nur in deutscher Sprache verkauft wurde. Damit wurde das liturgische Institut in Fribourg finanziert und wurde in acht Sprachen übersetzt.

Das Grösste im Jahr des Glaubens, das dann passiert ist, war am 11. Februar, als Papst Benedikt seinen Rücktritt bekannt gegeben hat. Das war für mich ein sehr starkes Zeichen, auch von Glauben, das er gerade gegeben hat, indem jemand sagen kann: «Ich merke, ich schaffe es nicht mehr, diese Verantwortung wahrzunehmen.» Dann wurde am 13. März Franziskus gewählt.

Papst Franziskus war für mich eine sehr prophetische Stimme. Ich möchte nur vier Stichworte nennen.

Barmherzigkeit. Wie selbstverständlich haben wir vorher in der Kirche von Barmherzigkeit gesprochen, gebetet, Barmherzigkeit kam vor, und plötzlich realisiert man, dass Barmherzigkeit eine Haltung ist, die der Kirche weitgehend fehlt.

«Bei den Armen sein». Wie hat uns das Papst Franziskus gerade auch durch sein Beispiel vor Augen geführt. Ich denke an die erste Reise, die er nach Lampedusa machte. Das finde ich sehr stark, genauso wie Papst Leo. Statt dass er zur 250-Jahrfeier in die USA geht, geht er nach Lampedusa. Das ist ein starkes Zeichen, dazu braucht man nicht viel zu sagen.

Dann ein anderes Thema, das Papst Franziskus auf das Tapet gebracht hat: Gegen den Klerikalismus. Übrigens entstand ein Dikasterium auf seine Initiative, das Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen. Er hat ein Buch herausgegeben mit dem Titel «Una Chiesa postclericale – Autorità e Vangelo» – «Eine nachklerikale Kirche – Autorität und Evangelium». Leider wurde das noch nicht ins Deutsche übersetzt, und das hängt nicht an Rom.

Ein weiteres Stichwort von prophetischer Stimme: Synodalität. Was ist da in den vergangenen Jahren passiert, dass plötzlich in der ganzen Kirche weltweit Synodalität ein Thema ist und schon Versuche und grosse Schritte gemacht werden, das auch zu leben. Papst Franziskus hat in seiner charismatischen Art Äusserungen gemacht, die überrascht haben. Einige dieser Äusserungen und Überraschungen haben mich auch überrascht. Zum Beispiel, als er in einer Ansprache Gott für das Geschenk der Sexualität gedankt hat. Dass das sogar in den Boulevardmedien Beachtung fand, zeigte, wie unerwartet eine solche Aussage von Seiten der Kirche ist. Papst Franziskus hatte den Mut, zu sagen: Die Kirche ist bezüglich Sexualität noch lange nicht erwachsen.

Vieles, was wir der konstantinischen Wende verdanken, bestimmt, wie ich vorhin gesagt habe, noch unser Verständnis von Kirche. Ein paar Beispiele:
Kirchenbau. Vom Kirchenbau steht im Evangelium nichts, auch nicht in den Paulusbriefen. Diese Kirchenbauten verdanken wir dem Kaiser. Kaiser Konstantin hat 316 die erste Basilika errichtet, die Lateranbasilika. Basilika ist kein Kirchenraum, Basilika ist ein Kaisersaal, ein Königssaal, und genauso wie der Kaiser, der König nie mitten im Volk war, sondern erhöht, so gibt es in den Basiliken und den Kirchengebäuden bis heute in den meisten Orten ein erhöhter Bereich für den Klerus. Ich denke, das beschäftigt die Landeskirchen sehr. Ist es das, was uns so beschäftigen muss? Was des Kaisers ist? Vielleicht gäbe es andere Themen. Sonntag als Staatsfeiertag ist keine Einrichtung der Kirche, sondern des Kaisers.

Christus dargestellt als der Allherrscher, Pantokrator, das war natürlich ganz in der Linie des Kaisers. Er musste seine Macht weniger verteidigen, wenn Jesus Christus als Pantokrator, als Allherrscher dargestellt war. Oder das Credo, das Glaubensbekenntnis, das in Nicäa grundformuliert wurde – übrigens einberufen vom Kaiser, weil der Kaiser wollte, dass diejenigen, die getauft sind, mit einer Stimme sprechen, weil er sonst sein Reich hätte zerreissen können. In diesem Glaubensbekenntnis steht nicht viel vom Menschen Jesus. Geboren, gelitten, gestorben, fertig. Nichts von den Seligpreisungen, nichts von der Gerichtsrede, gar nichts. Das verdanken wir dem Kaiser. Das ist eine grosse Herausforderung und so ging es nachher weiter in dieser Linie.

Welche Titel geben wir, zum Beispiel der Mutter Gottes? Himmelskönigin. Das ist auch nicht von der Kirche, das ist vom Kaiser. Himmelskönigin – damit wird sie praktisch zur Göttin erhoben. Die Sätze, die sie im Magnifikat gesagt hat, verlieren damit. Zum Beispiel der Kanton Aargau, der von Zürich umgeben ist, Kloster Fahr und die Silia Walter im Kloster Fahr hat Magnifikat verdichtet. Da schreibt sie: «Die Stolzen fegst du weg vom Thron, den Armen schenkst du Lieb und Lohn.» Also, wenn eine

Himmelskönigin das sagt, dann tönt das nicht so gut. Aber wenn das eine schlichte Frau, die mit beiden Beinen auf der Erde steht, sagt, ist das hart. «Die Stolzen fegst du weg vom Thron, den Armen schenkst du Lieb und Lohn.»

Maria hat Jesus geboren. Ich habe vorhin gesagt, im Credo steht von diesem Menschen Jesus kaum etwas drin. Also, geboren, gelitten und gestorben. Dann geht mir plötzlich etwas auf: Es gibt grosse Theologen, die auch hier bekannt sind, sogar Bischof und Kardinal werden, die behaupten immer wieder, dass wir Gott aus den Augen verlieren und nur vom Menschen Jesus sprechen. Ist es vielleicht nicht genau umgekehrt? Wir haben die Menschwerdung Gottes nicht ernst genommen, über Jahrhunderte nicht.

Ein Beispiel: In Linz hat eine Künstlerin im Dom Maria dargestellt, wie sie Jesus gebärt. Das war in ganz frommen Kreisen ein Riesenskandal und der ging so weit, dass eines Tages der Kopf der Mutter Gottes abgesägt auf dem Boden lag. Blasphemie hat man in bestimmten Kreisen gesagt, dass Maria als Gebärende dargestellt ist. Warum? Weil man die Menschwerdung Gottes letztlich nicht ernst nimmt. Das ist nicht Blasphemie, Maria als Gebärende darzustellen, sondern das ist ein Ernstnehmen der Menschwerdung Gottes. Wer damit so grosse Mühe hat, dass er der Skulptur sogar den Kopf absägt, ist wohl weniger in seinen religiösen Gefühlen verletzt als vielmehr in seinem Mangel an Glauben, an den, der Mensch geworden ist.

Gott ist Mensch geworden, und wie sehr haben wir das aus den Augen verloren. Gerade, wenn wir im Gottesdienst sind und alles, was da geschieht: dass Gott Mensch wird. Auch im Gottesdienst, mitten unter uns, heben wir ab. Wir schauen hinauf, aber die Menschwerdung ist genau eine andere Bewegung. Gott kommt zu uns, mitten unter uns. Es hat mich damals sehr beeindruckt, was der Kardinal Bergoglio bei der Vorbereitung der Wahl des neuen Papstes, als er dann selbst gewählt wurde, gesagt hat. Ich sage dazu etwas, ein bisschen in einem grösseren Zusammenhang, und dann merken wir, wie sehr wir die Menschwerdung Gottes nicht ernst nehmen.

Der Weg Gottes zu den Menschen – das schreibe ich – ist das Zentrum unseres Glaubens und der Liturgie, auch wenn die meisten Gotteshäuser architektonisch eine andere Optik darlegen. Der Chorraum ist wie der Platz des Herrschers und seiner Entourage im Königssaal. Das heisst «Basilika» ursprünglich: Vom Volk getrennt und erhöht. Ich würde vorschlagen, dass wir kein Geld mehr investieren, um solch kaiserliche Vorzüge weiter auszustatten. Es gibt andere Wege. Ich werde darauf noch zurückkommen.

Der Weg Gottes zu den Menschen ist im Prolog des Johannes-Evangeliums mit einem eindrücklichen Bild dargestellt. Meistens ist es übersetzt wie in Johannes 1.14: «Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.» Das ist nicht korrekt übersetzt und die falsche Übersetzung verdanken wir dem heiligen Hieronymus, weil der gerade in der Zeit gelebt hat, als der Kaiser so wichtig war. Wörtlich heisst es: «Und das Wort ist Fleisch geworden, zeltend unter uns.» Aber zeltend, man muss sich vorstellen, der Allherrscher, zeltend, das machten die armen Leute damals. Darum hat er es übersetzt: «Et habitavid nobis» – hat unter uns gewohnt, und so blieb es bis heute übersetzt. Aber zeltend unter uns – und was haben wir aus dieser Aussage gemacht? Das Wort ist Fleisch geworden, zeltend unter uns, nicht genau das Gegenteil. Das Wort ist mitten unter uns, zeltend und nicht festgemauert, also mit uns auf dem Weg. Das lateinische Wort für Zelt kennen übrigens alle: Tabernaculum. Zeltend unter uns. Und zum Tabernaculum heisst es im Kirchenrecht: «Der Tabernakel, in dem ständig die heiligste Eucharistie aufbewahrt wird, darf nicht beweglich sein. Er muss aus festem undurchsichtigem Material gefertigt und so verschlossen sein, dass soweit irgend möglich die Gefahr der Profanierung vermieden wird.» Zeltend unter uns.

Diese Weisung ist nachvollziehbar, müsste uns aber zumindest zu denken geben. Was haben wir aus dem Zelt gemacht, in dem Gott mitten unter uns sein will? Diese Frage bewegte Kardinal Bergoglio, als er unter anderem sagte – ich zitiere seine Ansprache, seine baren Worte. Es waren wenige Worte, die uns dazu geführt haben, dass er zum Papst gewählt wurde: «In der Offenbarung sagt Jesus, dass er an der Tür steht und anklopft. In dem Bibeltext geht es offensichtlich darum, dass er von aussen klopft, um hereinzukommen. Aber ich denke an die Male, wenn Jesus von innen klopft, damit wir ihn herauskommen lassen. Die egozentrische Kirche beansprucht Jesus für sich drinnen und lässt ihn nicht nach draussen treten.»

Schon lange vorher hat ähnliches der grosse Prediger Johannes Chrysostomus gesagt. Ich zitiere ihn: «Willst du den Leib des Herrn ehren, vernachlässige ihn nicht, wenn er unbekleidet ist. Ehre ihn nicht hier im Heiligtum mit Seidenstoffen, um ihn dann draussen zu vernachlässigen, wo er Kälte und Nacktheit erleidet. Jener, der gesagt hat, dies ist mein Leib, ist der Gleiche, der gesagt hat, ihr habt mich hungrig gesehen und mir nichts zu essen gegeben und was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Was nützt es, wenn der eucharistische Tisch überreich mit goldenen Kelchen bedeckt ist, während er Hunger leidet? Beginne damit, den Hungrigen zu sättigen, dann verziere den Altar mit dem, was übrigbleibt.»

Ich denke, das müsste auch die Grundhaltung der Landeskirche sein: Immer mehr werden, dass wir das finanzieren, was Evangelium ist und nicht das, was des Kaisers ist. Diese Stelle in der Offenbarung des Johannes kennen wir alle: «Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten und Mahl mit ihm halten und er mit mir.» Johann Sebastian Bach hat in der Kantate Nummer 61, eine Adventskantate, diesen Satz komponiert. Das geht eine Minute, und das ist so eindrücklich, etwas vom Eindrücklichsten, was Bach komponiert hat. Da wollen wir schnell einmal hineinhören, und im ganzen Stück hören wir das Klopfen. Das Klopfen, Gott klopft an.

Gott klopft an, ständig. Manchmal höre ich es, meistens aber nicht. Das ist aber unsere Herausforderung, als Getaufte, dieses Klopfen zu hören und darauf zu antworten. Das heisst aber auch, dass man manchmal Vorbereitetes auf die Seite legen muss, weil dieses Anklopfen nicht programmierbar ist. Als ich vorhin in Aarau angekommen bin, bin ich herausgekommen, habe gedacht, in welche Richtung muss ich jetzt da wohl gehen und da war ein Herr mit seinem Rollator und sehr verwahrlost.

Ich habe gesagt, soll ich mich jetzt zu ihm setzen? Dann merkt man, wie sehr es uns schwerfällt, dieses Klopfen wahrzunehmen. Manchmal hören wir sogar, aber soll ich jetzt auftun oder nicht? Und ich bin vorbeigegangen. Irgendwo lässt es mich dann nicht in Ruhe, weil ich merke, das ist ja unser zentraler Auftrag, gerade bei den Armen zu sein und nicht auf eine Weise, wie wir von oben herabkommen, sondern einfach mit den Menschen auf dem Weg sein. Emil Manser, das Stadtoriginal in Luzern hat immer Plakate gemacht, ganz geistreich und ist durch die Stadt gegangen und die Leute haben ihn verlacht und verächtlich auf ihn herabgeschaut. Auf einmal war er da mit dem Plakat: «Ist mir grosse Ehre, von gleicher Sorte zu sein.» Ist mir grosse Ehre, von gleicher Sorte zu sein - und ich glaube, das ist das, was wir entdecken müssen: Diese Ehre jedes Menschen, von gleicher Sorte zu sein.

Genau hier baut Papst Leo XIV. auf eine sehr überzeugende Weise weiter auf. Ich glaube, viel grösser könnte man das heute fast nicht in aller Öffentlichkeit sagen, als wenn man die erste Enzyklika mit «grossartige Menschheit» betitelt. Grossartige Menschheit und die ersten Worte – wahrscheinlich haben die meisten es schon gelesen. Übrigens die erste Fassung im Herder Verlag ist einfach nur die

Übersetzung der Enzyklika, die kommt am 22. Juni heraus und Mitte September kommt dann die kommentierte Fassung mit vier Kommentaren.

Die Enzyklika beginnt so: «Die von Gott geschaffene, grossartige Menschheit steht heute vor einer entscheidenden Wahl. Entweder sie errichtet einen neuen Turm zu Babel oder sie erbaut die Stadt, in der Gott und die Menschheit gemeinsam wohnen.» Übrigens, vielleicht habt ihr euch schon einmal gefragt, warum es Kirchtürme gibt. Ich kann mich gut erinnern, in der Bischofskonferenz einmal, das war gerade die Zeit, als das Minarettverbot zur Diskussion stand und da hat einer gesagt, im Koran stehe nichts von Minarett. Dann habe ich gesagt, aber in der Bibel auch nichts von Kirchturm. Kirchturm ist ganz klar ein Machtsymbol, ganz klar, und lehnt an den Turm von Babel an.

Darum haben auch die Franziskaner und die Zisterzienser in ihren Ordnungen ausdrücklich darauf verzichtet, einen Kirchturm bei ihren Kirchgebäuden zu haben, weil sie gerade dieses Machtsymbol nicht zeigen wollten. «Wo die Menschheit riskiert», schreibt Papst Leo, «ihr wahres Gesicht zu verlieren, da erheben wir Christinnen und Christen unseren Blick zu dem Gott, der Mensch geworden ist. In dem Wissen, dass sich nur im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes das Geheimnis des Menschen wahrhaft klärt. Diese grossartige Menschheit wird in Jesus Christus zum Weg, zur Wahrheit und zum Leben und eröffnet jedem von uns den Weg zur Erfüllung.» Es hat mich natürlich sehr gefreut, dass Papst Leo mit dem Bild der Baustelle beginnt, und das Bild der Baustelle ist der rote Faden durch die ganze Enzyklika.

Das letzte Kapitel heisst übrigens «Die Baustelle unserer Zeit» und er spricht auch von den «Baustellen der Hoffnung». Ich glaube, das ist ein Bild, das zeigt, worum es geht. Baustellen kann man nie alleine bewältigen. Da braucht es Zusammenarbeit und so schreibt er: «Keine Hand allein reicht aus, um die Last der Herausforderungen zu tragen, vor denen die Welt steht, und keine Hand ist so schwach, dass sie keinen Beitrag leisten könne.» Einem jeden seinen Mauerabschnitt, den Wissenschaftlern und Forschenden, den Unternehmern und Arbeitnehmern, den Pädagogen und Gesetzgebern, der Zivilgesellschaft, den Volksbewegungen, den Glaubensgemeinschaften, auch den Landeskirchen. Wir alle sind herausgefordert, das anzupacken und die dringendste Pflicht, zutiefst menschlich zu bleiben und liebevoll jenes grossartige Menschsein zu bewahren. Dann merken wir plötzlich, worauf es in der Kirche ankommt: Diese Liebe zum Menschen. Diese grossartige Menschheit wahrnehmen. Er schreibt eine sehr wichtige Einladung: «An alle katholischen Gläubigen, an alle Christinnen, an alle Männer und Frauen guten Willens, richte ich den eindringlichen Appell, scheuen wir uns nicht, uns auf der Baustelle unserer Zeit die Hände schmutzig zu machen. Und dann merken wir, wie unterschiedlich das ist, wenn wir das Bild von Kirche haben, ein Haus voll Glorie schauet oder eine Baustelle.» Also, wenn ein junger Mensch Priester werden möchte, Theologie studiert, um das Haus voll Glorie zu pflegen, kommt etwas anderes heraus, als wenn einer Theologie studiert, um zusammen mit anderen auf der Baustelle Kirche zu arbeiten.

Es geht nicht anders als synodal. Im soeben erschienenen Buch von Peter Sloterdijk – ich glaube diese Woche – mit dem Titel «Der Fürst und seine Erben – über grosse Männer im Zeitalter der gewöhnlichen Leute» sind vier grosse Leute. Die USA, China, Russland und Indien sind vertreten. Er schreibt gegen Schluss: «Was also bleibt zu sagen:» – er hat die Enzyklika nicht gekannt, weil das Buch war dann schon gedruckt – «Wäre die Menschheit als Ganze katholisch, ihr Papst hätte ein allgemeines Konzil einzuberufen, um wie in letzter Minute die Selbstreform auf den Weg zu bringen. Da sie religionskulturell, konfessionell, ethnisch, politisch und ideologisch zersplittert ist, müssten die zahllosen Kräfte an Ort das Ihre tun, um üble Tendenzen aufzuhalten und lebbare Formen des Miteinanders zu kreieren. Aber ob konziliar oder lokal, ohne die gewöhnlichen Leute wird nichts zu machen

sein. Sie sind, wie sie zur Freiheit verdammt sind, auch dazu verurteilt, auf ihre Weise etwas Grösse zu zeigen.»

Ohne die gewöhnlichen Leute wird nichts zu machen sein. Und das Axiom der Axiome ist bei Peter Sloterdijk: «Die Würde des Menschen ist unantastbar.» Das ist auch das Axiom in der Enzyklika von Papst Leo.

«Das Wort ist Fleisch geworden, zeltend unter uns.» Und wenn wir jetzt denken, die Hoheitstitel, die Jesus hat, die wir kennen, eben der Allherrscher, der Heiland, der grösste christologische Titel, den wir wahrscheinlich noch nie so gehört haben, ist wohl «Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder», Matthäus 11.19. Wenn wir das Menschwerden ernst nehmen, dann hätten diese Titel eine Kraft gehabt. Wenn wir das dem Kaiser überlassen und den Allherrscher, dann geht gerade das, was unseren Glauben ausmacht, verloren.

Jesus sagt: «Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.» Und das, denke ich, muss die Kirche sein. Lebensraum müssen wir sein und unterstützen sollten wir nur das, was Lebensraum schafft. Ob ein Mensch davon profitiert oder 100, das ist nebensächlich. Aber wenn immer ein Mensch aufatmen kann, tut das gut. Wie es auch formuliert ist in der Präambel zur Bundesverfassung: «Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.» Das müsste unsere Aufgabe als Kirche sein, dass wir da ansetzen. Überall dort, wo wir Lebensräume schaffen, geben wir Zeugnis ab von dem, der gekommen ist, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Wir können nicht das entdecken, dass Gott Mensch geworden ist. Wir lassen die Kirchenräume so, wie sie bisher waren, die genau das Gegenteil sagen. Wir haben 2024 in der Propstei-Kirche, die aus dem 11. Jahrhundert ist, die Bänke herausgenommen, den Altar herausgenommen. Der erhöhte Altarraum ist jetzt eine spirituelle Wohnecke und der Altar ist unten und rundherum sind die Stühle. Die spirituelle Wohnecke oben, wo alle eingeladen sind, sich hinzusetzen, vor dem Tabernakel zu knien oder zu sitzen, miteinander ins Gespräch zu kommen – es ist unglaublich, was diese Veränderung auslöst.

Wenn die Kirchengebäude so wichtig sind, dass wir sie sogar Kirche nennen und für die meisten Leute Visitenkarten sind, wenn wir sie so belassen, wie sie bisher sind, sagen die Kirchenräume das Gegenteil von dem, was wir verkünden möchten. Der Raum ist immer stärker als das, was ich drinnen sage. Wenn ich sage, Kirche ist Gemeinschaft und ich habe feste Bänke drin – mit festen Bänken, wie es in den meisten Kirchenräumen ist, verhindern wir jede Gemeinschaft. Es ist nur möglich, den Rücken der anderen zu sehen, um nicht noch tiefer zu schauen. Nichts anderes, es ist keine Kontaktaufnahme möglich. Wenn wir das ernst nehmen, dass die Kirche Gemeinschaft ist, dann muss das Konsequenzen haben für unsere Kirchenräume.

Wie unser Kirchenraum aussieht, da frage ich nicht das Denkmalamt. Das Denkmalamt sagt mir nicht, wie ein Kirchenraum heute aussieht, das muss ich wissen. Es ist möglich, es ist möglich. Als wir oben die spirituelle Wohnecke hatten, war eine Frau bei uns zu Gast, – übrigens aus dem Kanton Aargau – und ist in der OASE. Die OASE ist das Projekt, wo wir Leute einladen, die sich keine Ferien leisten können. Da war die Führung und dann hat sie gesagt: «Das sieht ja aus wie in einer Stube.» Und dann hat David, ein Mitarbeiter von mir, gesagt: «Genau so ist es, in unserer Stube will Gott bei uns sein. Da, wo wir sind.» Dann hat er sie gefragt: «Warst du schon oben?» und sie antwortete, nein, nein, da traue sie sich nicht, da gehe doch immer der Alarm los. Da ist mir aufgegangen, was in vielen Kirchenräumen für Zeichen gesetzt werden. Derjenige, der gesagt hat «Heran zu mir alle ihr Mühenden und Überbürdeten, ich werde euch aufatmen lassen» und wenn Leute sich dem nähern, geht der Alarm los. Dieser Mensch geworden, zeltend, mitten unter uns. Was sind das für Botschaften?

Wenn wir Kirchenräume abschliessen müssen, dass nicht etwas gestohlen wird, dann verraten wir, wo unsere Schätze sind. Unsere Kirchenschätze, und es gibt Hinweise – Domschatz oder Kirchenschatz –, unsere Schätze sind die Armen. Wenn das andere in Gefahr ist, verzichten wir darauf. Das gibt nicht Zeugnis von dem ab, was wir zu verkünden haben.

Wenn ich einem Kirchenschatz nachgehe und dann eine goldene Monstranz finde, dann muss ich sagen, wir haben noch gar nichts verstanden. Wir brauchen keine goldene Monstranz. Wenn ich das Wort Gottes empfange, wenn ich das Sakrament der Eucharistie empfange, bin ich Monstranz und ich bin berufen, hinauszugehen und Christus in diese Welt zu tragen. Dann brauche ich keine Goldgefässe. Da merken wir plötzlich, wir müssen umkehren, wir müssen umdenken. Auf eine solche Kirche warten viele Menschen. Sie warten nicht auf museale Räume. Die meisten Kirchengebäude sind wie ein altes Postauto. Es ist schön, wenn die Grossmutter 90 wird oder die Grosseltern goldene Hochzeit haben, damit zu fahren und Fotos zu machen, aber das taugt nicht für den Alltag. So sind unsere Kirchenräume schön für die Taufe, für die Erstkommunion, Firmung, Hochzeit und Beerdigung und Fotos zu machen, auch grossartig. Das sind nicht mehr Lebensräume. Gerade, wenn wir Verantwortung haben, auch bei der Finanzierung, unterstützen wir Lebensräume. Alles andere, wenn wir wollen, können wir dem Staat schenken, dem Denkmalamt, wenn ihnen das so wichtig ist, sollen sie es behalten und pflegen. Wir brauchen Lebensräume, wir brauchen nicht museale Räume.

Papst Leo sagt: «Jesus Christus verändert die Beziehung des Menschen zu Gott radikal. Von nun an wird es eine Beziehung der Freundschaft sein. Nicht mehr das oben und unten, sondern das miteinander auf dem Weg sein.» Wir haben in unserem Kirchenraum auch keinen Priestersitz mehr. Der Priester setzt sich dorthin, wo es noch Platz hat, und wir haben jeden Sonntag ein grosses Problem am Morgen: hoffentlich kommen nicht zu viele! Es ist unglaublich, was es auslöst, wenn wir versuchen, auch im Kleinen das zu leben, was wir selbstverständlich verkünden. Und es ist möglich.

Martin Schlesske, vielleicht haben einige schon einmal von ihm gehört, ist einer der weltbesten Geigenbauer, er saniert die Stradivaris, also die teuersten Instrumente, die es gibt, und er sagt in einem Buch: «Es ist eine subtile Form des Unglaubens, wenn man sich an das, was man glaubt, gewöhnt hat. In der Gewöhnung ist die Seele ohne Hoffnung und der Geist ohne Fragen.»

Zum Schluss möchte ich mit einer prophetischen Stimme aus dem Bistum Basel schliessen. Wie es schon der grosse Lehrer der lateinischen Kirche Augustinus von Hippo unterschieden hat: «Nicht nur ein *‘etwas glauben’*, auch nicht nur *‘jemandem glauben’*, sondern *‘an jemand glauben’*. Dies meint das Urwort Credo.» Ich glaube, derjenige, der das geschrieben hat, ist Hans Küng.

Ich glaube nicht an die Bibel. Das sage ich gegen den protestantischen Biblizismus, ich glaube an den, der die Bibel bezeugt. Ich glaube nicht an die Tradition, das sage ich gegen den östlich-orthodoxen Traditionalismus. Ich glaube an den, der die Tradition überliefert. Ich glaube nicht an die Kirche. Das sage ich gegen den römisch-katholischen Autoritarismus. Ich glaube an den, der die Kirche verkündet. Also – und das ist unser ökumenisches Bekenntnis – credo in unum Deum, ich glaube an Gott, und ich möchte ganz schlicht hinzufügen – der Mensch geworden ist. Danke.

(Standing Ovations)

Der Vorsitzende
Vielen Dank für die interessanten Informationen zum Klosterjahr.

Wir kommen nun zur Fragerunde. Auch für die Fragerunde gilt: Bitte nennen Sie Ihren Namen, Ihren Vornamen und Ihre Kirchgemeinde. Sie können für die Fragerunde am Platz sitzen bleiben, Andreas Gubler und Thomas Busslinger werden mit dem Mikrofon auf sie zukommen.

Martin Köchli, Kirchgemeinde Muri
Wir beten immer noch den Lebensgruss am Mittag und jahrzehntelang konnten wir uns nicht von der Vergangenheitsformel «und hat unter uns gewohnt» trennen. Vor ein paar Monaten hat es dann doch noch Klick gemacht und wir beten jetzt «und wohnt bei uns». Das geht unter die Haut. Das andere noch: Ja, als Bauer ist man ja bei den Gewöhnlichen oder den Handlangern. Mein Vater hat einem Revolutionär gesagt: «Was wollen die Gescheiten machen, wenn es die Dummen nicht gäbe.» Ich komme zum Beitrag, den jeder leisten kann: Ich glaube, zu einer Egalisierung, dass man nicht intellektuelle und manuelle Arbeiten gegeneinander ausspielt oder das eine höher stellt. Ich habe das Büchlein von Peter Hersche mitgenommen, einem Geschichtsprofessor an der Uni Bern «Katholizismus schon immer nachhaltiger». Ich glaube, das dürfen wir auch zeigen und aufzeigen, dass dank Traditionen, dank einer agrarischen Religiosität, auch Katholiken mit der Schöpfung behutsamer umgegangen sind - ohne irgendjemanden zu bezichtigen oder zu verurteilen. Aber ich glaube, wir dürfen diese Tradition aufzeigen, dass das auch etwas Einendes ist. Es gibt den Spruch: «Liebe ist nicht einander anschauen, Liebe ist miteinander in die gleiche Richtung schauen oder auf eine gemeinsame Aufgabe schauen.» Ich glaube, dann kommen wir ein bisschen weg von Eigenprofilierungen oder «wer ist der Schnellere oder wer ist der Gescheitere». Da können wir schon ein bisschen ein Gegenmuster aufzeigen.

Pater Martin Werlen, em. Abt vom Kloster Einsiedeln
Es gibt natürlich Erfahrungen, die wir machen. Im Kirchenraum sind wir meistens ein bisschen anders als draussen. Drinnen duzen wir einander alle, selbstverständlich. Wenn der Kardinal da ist und er sagt «Der Herr sei mit euch», antworten wir alle mit «Und mit deinem Geist». Draussen siezen wir einander. Also, drinnen sind wir Schwestern und Brüder und draussen Fremde. Ich glaube, daran können wir arbeiten, indem wir versuchen, das, was wir beten, wie wir uns im Gottesdienst verhalten, auch in den Alltag nehmen. Gerade dieses «zeltend mitten unter uns» – damals war das wirklich für die Armen. Das hat für den heiligen Hieronymus überhaupt nicht gepasst, dass der grosse Gott zeltend mitten unter uns ist. Das ist ja das Skandalöse. Wenn man in den Siebzigerjahren, als die Einheitsübersetzung zum ersten Mal übersetzt wurde, «zeltend unter uns» geschrieben hätte, hätte man wahrscheinlich an die Hippie-Bewegung gedacht. Wenn man heute sagt «zeltend unter uns», würden wir vielleicht auch an viele Flüchtlingslager denken. Diese Gegenwart Gottes ist einfach da, wo wir sind. Mittendrin, ob wir in der Landwirtschaft tätig sind oder in der Wissenschaft oder wo auch immer, «zeltend mitten unter uns», jetzt auch hier sogar im Grossratssaal, «zeltend mitten unter uns».

Brigitta Bölsterli, Kirchgemeinde Brugg
Mich würde wundernehmen, wie lange der Prozess dauerte, von der Idee bis zu die-Kirche-umzubauen, und wie man die Schwierigkeiten geschafft hat, das Projekt wirklich umzusetzen. Wenn ich mir vorstelle, dass wir in unserer Kirchgemeinde allenfalls so etwas anpacken wollen würden – ist das überhaupt möglich in einer normalen Kirche?

Pater Martin Werlen, em. Abt vom Kloster Einsiedeln
Ja, ganz normal sind wir schon nicht, das muss ich zugeben. Mich freut sehr, dass das, was wir tun, immer wieder ansteckend wirkt. Gerade sind ein reformierter und ein katholischer Kirchenrat, die gemeinsam einen paritätischen Kirchenraum - in einer barocken Kirche - den sie beide seit jeher benutzen, miteinander gekommen, um das bei uns anzuschauen, um sich anstecken zu lassen. Wir haben nicht das Denkmalamt gefragt, wir haben die Bänke rausgenommen. Das war am 2. April 2024.

Ende April hatte ich einen Vortrag in Bregenz über «Vision der Kirche». Für mich ist ganz wichtig, wir sind Kloster, Kloster Einsiedeln. So werden wir wahrgenommen. Das gibt uns natürlich auch eine grössere Freiheit. Dann war ich eingeladen, um über die Kirche zu sprechen und dann habe ich am Schluss auch gesagt, das muss sich in unseren Kirchenräumen zeigen. Wir haben jetzt gerade die Bänke herausgenommen und wir werden auch noch den Altar herausnehmen. Das gab eine riesige Überraschung, dass man so überhaupt denken kann, ein riesiger Applaus.

Dann gab es ein Apéro. Es kam eine Frau zu mir, stösst mit mir an und sagt: «Gut war die Barbara auch hier und hat das gehört.» Da habe ich gefragt: «Welche Barbara?» – «Barbara Keiler, die Chefin vom Denkmalamt in Vorarlberg.» Dann war mir nicht mehr ganz wohl und habe sie gesucht und gefunden und sagte: «Es tut mir leid, ich wusste nicht, dass das Denkmalamt auch hier ist.» Sie hat gesagt: «Ich bin nicht vom Denkmalamt hier, sondern als Privatperson.» Zwei Wochen später hat die Dame angerufen und gesagt, ihr sei zu Ohren gekommen, dass wir die Bänke rausgenommen haben.

Dann war für uns ganz klar: jetzt voll in die Offensive. Wir haben sie zum Gespräch eingeladen, wir zeigten ihr das Haupthaus der Propstei, das wir von 2021 bis 2024 saniert haben und sagten: «Das Ziel war: Jeder Raum wird Lebensraum». Übrigens, dazu gehört auch barrierefrei. Jedes Kirchengebäude muss barrierefrei sein und die meisten Kirchengebäude sind es noch nicht. Wenn jemand Vorreiterin in Barrierefreiheit sein müsste, so ist es die Kirche. Und wir sind es nicht. Wir sind voll im steilen Hang, das Gebäude ist teilweise über 1'000 Jahre alt und alles ist barrierefrei. Am 24. Juli dürfen wir den nächsten Raum barrierefrei vorstellen.

Ich habe ihr gesagt: Jeder Raum ist Lebensraum geworden und es ist wichtig, dass es auch die Kirche ist. Dann hat sie gesagt: «Das ist in sich stimmig.» Es kamen noch Formulare, Gesuche, um die Bänke herauszunehmen. Die haben wir selbstverständlich ausgefüllt. Dann auch, um den Altar herauszunehmen – er war auch schon weg –, auch ausgefüllt und ich musste eine theologische Begründung schreiben, das habe ich gerne gemacht. Zwei Tage vor Weihnachten 2024 kam die Bewilligung für alles. Jetzt ist alles legal. Barbara kommt immer wieder mit Architekten vorbei, um zu zeigen, was möglich ist.

Ein Bereich war noch nicht barrierefrei, und das ist die Krypta. Da geht es ins 10. Jahrhundert mit romanischer Mauer und so. Das war klar für mich, die wird auch barrierefrei. Da sind 1,40 Meter Höhenunterschied zu überbrücken. Ich erzähle jetzt nicht die ganze Geschichte, aber ich habe das Geld dafür geschenkt bekommen, weil es barrierefrei wird. Dann haben wir das Denkmalamt, Barbara, eingeladen, um am 10. Dezember 2025 vorbeizukommen. Sie hat ihre Stellvertreterin geschickt, die das alles aufgenommen hat, sie hat ein bisschen gestaunt, hat alles notiert. Ich hatte den Eindruck, es ist gut gelaufen, und kurz vor Weihnachten kam die Mitteilung: «Es ist nicht umsetzbar. Ihr könnt vom Friedhof her einen Eingang auf die obere Platte machen, und dort kann man ja hinunterschauen.» Ich schrieb allen: «Jetzt einfach ruhig bleiben, es ist Weihnachten, wir bleiben ruhig, wir treffen uns nachher und im Februar beginnen wir mit der Umsetzung.»

Ich schrieb im Januar Barbara Keiler, dass ich möchte, dass sie persönlich vorbeikommt. Ich habe den Eindruck, dass ihre Assistentin nicht genau verstanden hat, worum es geht, und es wird umgesetzt. Dann ist sie gekommen und wir haben es gezeigt und am Abend hatten wir die Bewilligung. Es ist möglich.

Ich denke, das Dümmste, was wir machen – und ich habe das als Abt von Einsiedeln auch gemacht –, wir haben zuerst das Denkmalamt gefragt, was möglich ist. Das dürfen wir nie machen. Das Denkmalamt hat einen Aspekt, ein Anliegen zu vertreten, aber es ist nicht der Wichtigste. Das Wichtigste ist,

dass es Lebensraum ist. Das ist ein berechtigtes Anliegen, was sie einbringen, aber das muss nachher so austariert werden, damit es miteinander möglich ist. Meistens fragen wir und die Kirche gilt als diejenige, die am meisten einknickt und am Anfang sagt, was ist möglich. Darum haben wir diese alten Postautos. In Hülle und Fülle und es ist fast peinlich, weil das Machtzeichen sind, nicht einmal barrierefrei.

Bei uns werden wir auch Glastüren machen. Bei der Krypta ist das jetzt gerade umgesetzt – am 24. Juli ist übrigens die Eröffnung, wenn ihr dabei sein möchtet. Alle Türen Glas, diese Transparenz, dieses Einladende, jede Tür kann von einer im Rollstuhl fahrenden Person selbst geöffnet werden, es braucht keine zweite Person, die hilft. Das sind Zeichen von «bei den Menschen sein, zeltend mitten unter uns.» Dann merkt man plötzlich, das wird umgesetzt. Da wird nicht nur davon gesprochen, sondern wir nehmen das auf. Da denke ich, ist vieles möglich und das liegt nicht zuletzt in der Autorität, die ihr hier vertretet. Da kann man einiges einsparen und einiges gewinnen. Jetzt zum Beispiel die barrierefreie Krypta: Ein Ehepaar hat das übernommen, weil sie gesagt haben, das ist grossartig, das ist eure Botschaft, diese wird umgesetzt in diesem Areal. Wenn jemand angesteckt werden möchte, einfach vorbeikommen.

Anton Kaufmann, Kirchgemeinde Möhlin
Ich habe noch eine Frage. Sie haben vorher die Kirchtürme angesprochen, die Macht ausstrahlen. Können Sie sich vorstellen, dass man die abbaut? Aber dort sind ja die Glocken. Das wäre ja revolutionär, würde ich mal sagen. Wie beurteilen Sie das? Denn in jedem Dorf, in jeder Stadt hat es Glocken, würden Sie das auch begrüssen?

Pater Martin Werlen, em. Abt vom Kloster Einsiedeln
Ich spreche jetzt einfach frei. Wenn wir heute einen Kirchenraum errichten würden, ich glaube, den würden wir ganz anders gestalten. Der müsste von diesem menschgewordenen Gott gestaltet sein, zeltend mitten unter uns. Der Kirchturm würde sicher nicht dazugehören. Wenn ich das ein bisschen verfolge, auch aus der Ferne, was in der Schweiz mit den Kirchtürmen und den Glocken und diesen Auseinandersetzungen passiert, muss ich sagen, da haben wir schon sehr versagt. Ob jetzt die Glocken in der Nacht schlagen oder nicht, hat mit unserem Glauben nichts zu tun. Wenn jemand dagegen ist, ist er überhaupt nicht gegen die Kirche. Bei uns ist am Abend um 10 Uhr der letzte Glockenschlag und um Viertel nach sieben am Morgen der erste. Das tut unserem Glauben gar nichts ab. Da merkt man plötzlich, welche Machtkämpfe das sind. Das hat nichts mit Glaubensfragen zu tun, überhaupt nichts.

Die Kirchenuhr war wichtig, weil es lange die einzige Uhr im ganzen Dorf war. Das ist aber heute nicht mehr so. Ich kenne keinen Ort, an dem das noch so ist. Das kann verstummen und es wird wahrscheinlich niemand merken. Ich glaube, da müssen wir unsere Prioritäten ganz anders setzen. Wenn wir auffallen, nicht weil wir für die Glockentöne in der Nacht kämpfen, sondern für die Armen, die in unserer Gegend sind, dass wir die Augen öffnen, dass wir alles barrierefrei machen – und barrierefrei heisst in allen Bereichen, nicht nur Rollstuhl, wir haben viele Barrieren. Zum Beispiel die Darstellung, auch die Türen, die Holztüren sind Machtinstrumente. In die meisten Kirchenräume kommt man nur herein, wenn man wirklich dafür kämpft, dass man hineinkommen kann. Wenn wir solche Zeichen abbauen, das wird so eine Kraft auslösen und dann wird doch genau das gleiche passieren, wie wir es auch erleben dürfen, dass der Priester dann Sorge haben muss, ob er noch irgendwo sitzen kann.

Der Vorsitzende
Vielen Dank für die ausführlichen Worte, vielen Dank auch für die Fragen. Wir sind in der Zeit schon ein bisschen fortgeschritten. Ich bin seit über 25 Jahren hier in der Synode und ich habe noch nie Standing Ovations erlebt. Sie haben die Herzen der Synodalen getroffen und ich glaube, es war ein grosser Mehrwert, dass Sie da gewesen sind. Herzlichen Dank.

Pater Martin Werlen wird uns leider jetzt verlassen. Leider ist er in der Pause nicht da. Er muss wieder zurück nach Österreich.

Pater Martin Werlen wird übrigens im Rahmen des 50-Jahr-Jubiläums des Bestehens der Propstei Wislikofen diesen Freitag, 12. Juni, von 17 bis 20 Uhr zum Thema «Kirche umgekehrt» beim Jubiläumsnachtessen in der Propstei Wislikofen auftreten. Am Sonntag, 14. Juni 2026, findet dort auch das grosse Jubiläumsfest statt mit einem Festgottesdienst um 10 Uhr und dem Tag der offenen Tür von 11 bis 17 Uhr.

Traktandum 1: Validierung von Ersatzwahlen Synodale

Der Vorsitzende
Wir kommen zu Traktandum 1: Validierung der Ersatzwahlen, im Organisationsstatut bezeichnet als «Genehmigung der Protokolle über die Wahl der Synodalen».

Ich gebe das Wort an Thomas Busslinger, Mitglied des Büros der Synode.

Thomas Busslinger, Mitglied des Büros der Synode
Herr Präsident, Frau Vizepräsidentin, geschätzte Mitglieder des Kirchenrats, liebe Gäste sowie Kolleginnen und Kollegen der Synode

Es ist natürlich nach diesen Worten vom Pater Martin Werlen jetzt nicht ganz einfach, mit solch sehr nüchternen Sachen mit Paragrafen und so aufzufahren und Ihr Interesse zu wecken. Das ist mir völlig klar. Schade ist er nicht mehr da, denn ich muss sagen, ich bin von Beruf Gemeindeschreiber und ich kann Ihnen sagen, ich habe permanent mit dem Denkmalschutz zu tun und schlage mich mit ihnen herum. Das einfach noch als Anmerkung.

Seit Beginn der Amtsperiode 2023/26 bestehen in diversen Kirchgemeinden Vakanzen bei der Abordnung von Synodenmitglieder, teilweise, weil sie nicht besetzt werden konnten, aber auch aufgrund von Rücktritten und leider auch wegen Todesfällen. Über den Stand hat Sie der Präsident bei der Begrüssung informiert.

Vor einem Jahr hat die Synode über insgesamt drei Ersatzwahlen entschieden, vor einem halben Jahr, d.h. am 12. November 2025, erfolgte keine Validierung einer Ersatzwahl. Ich kann Sie heute über die zwischenzeitlich erfolgte Ersatzwahl von zwei neuen Synodenmitgliedern in folgenden Kirchgemeinden für den Rest der Amtsperiode 2023/26 informieren, wobei ich die neuen und anwesenden Synodenabgeordneten bitte, sich kurz zu erheben:

Kirchgemeinde Sarmenstorf, Versammlung vom 2. November 2025
- Hans Peter Alleröder, Sarmenstorf

Kirchgemeinde Zeiningen, Versammlung vom 18. November 2025
- Carmine Vitale, Zeiningen

Art. 13 lit. a des Organisationsstatuts der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Aargau vom 2. Juni 2004 verlangt, dass die Synode das Protokoll über die Wahl von Synodenmitgliedern zu genehmigen hat, wobei die eigentliche Prüfung der Wahlakten bzw. des Wahlprotokolls gemäss Art. 5 des Geschäftsreglements der Synode vom 8. November 2006 dabei dem Büro der Synode obliegt, welches wiederum mich damit beauftragt hat.

Ich kann Ihnen bestätigen, dass ich die Wahlprotokolle gelesen und geprüft habe. Damit kann ich einer Validierung zustimmen.

Ich empfehle der Synode, das Wahlprotokoll für die Ersatzwahl des Synodenabgeordneten Hans Peter Alleröder und Carmine Vitale für den Rest der laufenden Amtsperiode 2023/26 zu genehmigen.

Somit bestehen nach dieser Validierung noch immer diverse Vakanzen. Wir hoffen natürlich, dass mit den Wahlen im Herbst dieses Jahres für die neue Amtsperiode 2027/30 alle Synodenämter besetzt werden können.

Ich gebe das Wort zurück an den Präsidenten zur Durchführung der Abstimmung.

Der Vorsitzende
Vielen Dank, Thomas, für die sorgfältige Prüfung der Wahlunterlagen und die Empfehlung zuhanden der Synode. Gibt es noch Fragen oder Bemerkungen? – Dies ist nicht der Fall. – Wir kommen zur Abstimmung.

Beschluss
Ich stelle fest, dass die Wahlprotokolle für die Ersatzwahl der Synodenabgeordneten für den Rest der laufenden Amtsperiode 2023/26 einstimmig genehmigt werden.

Ich gratuliere den neuen Synodalen zur Wahl und hoffe, dass sie sich in unserem Kreis wohlfühlen und als Synodale, auch über die laufende Amtszeit hinaus, engagiert mitwirken werden.
Wir heissen die Neugewählten mit einem Applaus willkommen. Herzlichen Dank.

Traktandum 2: Protokoll der Synode vom 12. November 2025

Der Vorsitzende
Das Protokoll der Sitzung vom 12. November 2025 ist allen Synodalen mit dem digitalen Versand zugestellt worden. Es sind keine schriftlichen Einwände eingegangen.

Wird das Wort zum Protokoll gewünscht? – Dies ist nicht der Fall. – Wir kommen zur Genehmigung.

Wer das Protokoll der Synodensitzung vom 12. November 2025 genehmigen will, zeige dies durch Handerheben.

Beschluss
Sie haben das Protokoll der Novembersitzung 2025 einstimmig genehmigt. Vielen Dank.

Ein herzlicher Dank geht an Veronika Michel, die das Protokoll verfasst hat, sowie an unseren Generalsekretär, David Reichart. Herzlichen Dank für Ihre Arbeit.

Traktandum 3: Mitteilungen

3.1 Mitteilungen Regionalleitung

Der Vorsitzende
Wir kommen zu den Mitteilungen der Regionalleitung des Bistums.

Zu diesem Traktandum erteile ich das Wort der Bistumsregionalverantwortlichen, Antonia Hasler.

Antonia Hasler, Bistumsverantwortliche
Werte Synodale, liebe Gäste
(Folie 16) Wir kennen den Satz: Veränderung ist die einzige Konstante in unserem Leben. Wir haben es im Vortrag von Martin Werlen gehört: Wir dürfen darauf vertrauen, dass wir in dieser Veränderung nicht allein sind. Gott ist ein Gott, der mit uns auf dem Weg ist, mit dem Heiligen Geist ist er ein Gott in Bewegung und mit Jesus Christus ist er auch ein Gott der Wandlung. Mit Wandlung sind wir alle konfrontiert, gewollt oder nicht gewollt, natürlich als Bistum. Darum ist das auch eines der zentralen Themen, womit wir uns im Bistum auseinandersetzen, mit den Veränderungen, die Sie alle mit den Leuten, die in der Pastoral sind, zusammen beschäftigen. Das ist vor allem auch die Abteilung der Pastoral, die sich vor allem darum kümmert, aber natürlich immer in Zusammenarbeit mit dem Bischofsrat, dem Bischof und mit den regionalen Bischofsvikariaten, dadurch, dass wir immer auch viel vor Ort sind.

(Folie 17) Transformationsprozesse nennen wir das. Diese finden auf verschiedenen Ebenen statt, regional oder auch kantonal. Zu den beiden Stichwörter *PEP to go* und *synodale Haltung*, die wir fördern und einnehmen wollen, haben Sie schon viel gehört. Es ist uns wichtig, als Kirche partizipativer zu sein. Das ist ein riesiges Wort, ein grosser Anspruch, was das alles bedeutet. Das ist immer zu übersetzen und auch vor Ort umzusetzen. Wir wollen uns in dieser synodalen Haltung mit wichtigen Themen auseinandersetzen. Das sind Themen, wie das Verhältnis von Freiwilligen zu den angestellten Personen. Das ist ein heikles Thema. In der Zukunft wird da auch viel Veränderung drin sein. Wir sehen auch eine Entwicklung mit dem Rückgang des Personals, sodass wir mehr auf Freiwillige setzen wollen. Das braucht ganz viel Denken, Reflexionen. Es braucht auch viel Integrationswillen. Das Thema der Interkulturalität, aber auch das Thema der Vielfalt unserer katholischen Kirche. Dazu gäbe es auch ganz viel zu sagen.

(Folie 18) Sie haben alle in der Herbstversammlung gehört, dass die Synodale Versammlung jährlich stattfindet, dieses Jahr am 5. /6. März in Bern. Es ist die 4. Synodale Versammlung des Bistums Basel. Der Bischofsrat hat sich vor allem mit den Exekutiven der Kantone für verschiedene Themen auseinandergesetzt. Es waren immer zwei Personen aus den Exekutiven vertreten.
Es sind wichtige Themenfelder, auf die man sich schon aus der letzten Synodalen Versammlung ein bisschen fokussiert hat. Man hat jetzt auch konkrete Umsetzungsschritte geplant und auch Arbeitsgruppen dazu festgelegt.

(Folie 19) Die vier Themen sind die Wahrnehmung der Kirche in der Öffentlichkeit, Migration und Interkulturalität, die Frage des Personals – in dieser Schnittstelle, wie ich vorher gesagt habe, zwischen Freiwilligen und Angestellten –, und das grosse Thema auch der Finanzen, die immer zusammen mit der pastoralen Zielsetzung gedacht werden müssen oder auch mit der Frage, wofür sind wir da und wofür wollen wir auch die Finanzen einsetzen.

(Folie 20) Ein weiteres Thema, wozu Sie durch die Medien schon einiges gehört haben, ist das Thema von Eignungsprüfungen für angehende Seelsorgende. 2025 hat man von der Schweizerischen

Bischofskonferenz, der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz und auch der Konferenz von den Ordensvereinigungen beschlossen, dass man die sogenannten Assessments für angehende Seelsorgende breitflächig einführt. Da ist wichtig zu sagen, da sind Priesteramtskandidaten oder junge Personen, die im Priesteramt eingetreten sind, auch miteinbezogen.

Diese Assessments, das habe ich an der letzten Herbstversammlung schon gesagt, wurden von wissenschaftlicher Seite entworfen, unter Beteiligung von Forensikern oder Forensikerinnen. Da war der Kanton Zürich bei dieser Entwicklung federführend. Mittlerweile konnte man in einer jährlichen Pilotphase, die das letzte Jahr angefangen hat, bis in den Frühling bereits 72 Assessments durchführen.

Die Idee ist auch, dass diese Assessments nicht erst kurz vor dem Eintreten in die Berufseinführung, also bei abgeschlossenem Studium, sondern bereits während dem Studium durchgeführt werden. Es ist sehr wichtig, dass man das im Werdegang einer seelsorgerlichen Ausbildung durchführt, auch wenn sie noch im akademischen Rahmen ist.

(Folie 21) Diese Eignungsgespräche werden durch externe Fachleute durchgeführt und aufgrund dieser Fachberichte führen die Ausbildungsverantwortlichen Gespräche mit den Kandidatinnen und Kandidaten. Es ist auch wichtig, dass eine Qualitätssicherung drin ist, indem man die externe Begutachtung von dieser internen Entscheidung scharf trennt. Das heisst, dass da durch die Instanzen oder diese Schritte auch eine objektive Qualitätskontrolle gewährleistet wird.

(Folie 22) Zum Schluss noch zu den Personalnachrichten: Im Bistum steht eine grosse Veränderung an, und zwar im Generalvikariat. Markus Thüring ist allseits bekannt. Er hat mit Bischof Felix 2011 das Amt angetreten, als Bischof Felix Bischof wurde. Er wird Ende Oktober zurücktreten und an seiner Stelle wird Ruedi Heim, der zurzeit noch oder leitender Priester in Bern ist, seine Nachfolge antreten. Wir sind gespannt, ob es neuen Wind gibt oder auch eine neue Dynamik.

Herzlichen Dank und wünsche Ihnen eine gute weitere Synode.

Der Vorsitzende
Ich danke Antonia Hasler für die Mitteilungen des Bistums.

Ich durfte mit Anita Berger an dieser Informationsveranstaltung im Bistum bezüglich Assessment der Leute in der pastoralen Arbeit sein. Diese Informationsveranstaltung wurde vom Bischof Felix höchstpersönlich geleitet und die Dame, die das präsentiert hat, hat mich überzeugt. Da wurde eine gute Sicherung eingebaut, wovon man wirklich ausgehen kann, dass da gewisse Fälle, die in der Vergangenheit passiert sind, nicht mehr passieren. Das hat mich überzeugt und ich glaube, Anita war auch von dieser Veranstaltung überzeugt.

3.2 Mitteilungen Regionalleitung

Der Vorsitzende
Wir kommen zu Traktandum 3.2 Mitteilungen Kirchenrat. Zu diesem Traktandum erteile ich nun das Wort dem Präsidenten des Kirchenrats, Pascal Gregor.

Pascal Gregor, Präsident Kirchenrat
Geschätzter Herr Synodenpräsident, geschätzte Synodalen, liebe Gäste,

Wenn wir auf die letzten Monate in der Landeskirche zurückschauen, könnte man meinen, in Aarau herrsche ein ständiger Umzug. Es wird gewechselt, neu organisiert, ausgeschrieben, zusammengeführt und weiterentwickelt. Kurz: Unsere Landeskirche steht nicht still und das ist vielleicht ab und an anstrengend, aber sicher besser als Stillstand.

(Folie 25) Zuerst ein paar personelle Veränderungen: Im Generalsekretariat haben wir die Aufgaben neu geordnet. Valentina Nikollbibaj hat zusätzlich Verantwortung übernommen und Christiane Talary unterstützt neu die Geschäftssteuerung. Wir freuen uns sehr darüber. Denn gute Abläufe fallen meistens nur dann auf, wenn sie nicht funktionieren.

Auch in der Spezialseelsorge gab es Veränderungen. Dorothée Fischer hat neue Aufgaben übernommen, Simon Meier wird die Co-Leitung Ende Juni wieder abgeben. Diese Stelle wurde frisch ausgeschrieben. In der Propstei Wislikofen sorgt seit März Samuel Bachofner als neuer Direktor Hotellerie dafür, dass nicht nur die geistige Nahrung stimmt.

Apropos Propstei: Diesen Sonntag findet dort der Tag der offenen Tür statt und falls Sie schon immer wissen wollten, wie eine Propstei von innen aussieht und Sie sie noch nicht gesehen haben oder einfach einen schönen Ausflug planen, sind Sie herzlich eingeladen.

Die personellen Veränderungen zeigen: Unsere Landeskirche ist in Bewegung. Das bringt Herausforderungen, aber auch die Chance, Aufgaben neu und manchmal besser zu ordnen. Allen Mitarbeitenden, die neue Aufgaben übernehmen oder eine Funktion weitergeben, danken wir herzlich.

(Folie 26) Ein zweites wichtiges Thema ist das neue Zentrum für kirchliche Arbeit und Entwicklung. Der Name ist zwar ein bisschen länger als eine WhatsApp-Nachricht, aber er beschreibt gut, worum es geht. Zentrum für kirchliche Arbeit und Entwicklung bedeutet nicht einfach verwalten, sondern entwickeln. Nicht von oben runter beraten, sondern Kirchgemeinden und Vereine partnerschaftlich unterstützen.

Ab 2027 werden die Bereiche Diakonie, Bildung und Propstei, Katechese-Medien sowie Jugend und junge Erwachsene in diesem Zentrum zusammengeführt. Wichtig ist mir: es wird keine Entlassungen geben. Wir wollen die vorhandenen Kompetenzen bündeln und gemeinsam stärker werden.

(Folie 27) Ein drittes Thema, das ich ansprechen möchte, sind die Gesamterneuerungswahlen. Der erste Wahlgang findet am 29. November 2026 statt, der zweite am 10. Januar 2027. Neu arbeiten alle Kirchgemeinden mit dem Programm «VeWork». Das klingt vielleicht nicht besonders aufregend und Softwarepreise werden wir damit keine gewinnen, aber es verhindert, dass am Wahlabend das Synodenbüro und die Verwaltung bis tief in die Nacht versuchen müssen, telefonisch übermittelte Resultate und kreative Formulare zu entziffern. Auch die Demokratie braucht manchmal gute Informatik.

Und noch etwas: Sie wissen es, Kandidatinnen und Kandidaten wachsen leider nicht auf den Bäumen. Falls sich bis Ende August abzeichnen sollte, dass es schwierig wird, genügend Mitglieder für die Kirchenpflege zu finden, melden Sie sich bitte frühzeitig bei unserer Gemeindeberatung. Lieber rechtzeitig miteinander nach Lösungen suchen, als kurz vor der Ziellinie in den Sprint übergehen zu müssen.

(Folie 28) Erfreulich sind auch die Zusammenschlussprojekte. In Mutschellen sowie in Kaisten-Ittenthal laufen Prozesse zur Bildung von neuen Kirchgemeinden. Wenn die Stimmberechtigten zustimmen, wird sich die Synode im November damit befassen.

(Folien 29 und 30) Zum Schluss zwei Einladungen: Bis am Sonntag können sich Freiwilligen-Projekte noch für den Aargauer Sozialpreis bewerben. In einem Jahr, am 4. Juni 2027, findet die nächste lange Nacht der Kirchen statt. Ich hoffe sehr, dass viele Kirchengemeinden mitmachen, denn Kirche darf auch überraschen, einladen und am Abend oder in der Nacht vielleicht wieder einmal länger aufbleiben.

Sie sehen: Es bewegt sich viel. Personell, organisatorisch, strategisch und auch in den Kirchgemeinden. Nicht alles ist einfach. Aber vieles ist notwendig, damit unsere Landeskirche handlungsfähig bleibt und ihre Aufgabe weiterhin glaubwürdig erfüllen kann.

Der Kirchenrat dankt allen, die diese Veränderungen mittragen, mitdenken und mitgestalten. Denn am Ende geht es nicht um Strukturen um der Strukturen willen, sondern um eine Kirche, die für die Menschen da ist – heute und morgen. Vielen Dank.

André Steiger, Kirchgemeinde Aarburg - Oftringen Nord / Rothrist - Murgenthal
Ich habe noch eine Frage: In den schriftlichen Mitteilungen, die abrufbar sind, steht: Für die Fachstelle Seelsorge gab es ab 1. Januar 2026 eine Co-Leitung. Die wurde jetzt auf Ende 2026 reduziert. Gibt es dazu nähere Angaben? Es ist ein Rückzug von der einen Person.

Pascal Gregor, Präsident des Kirchenrats
So ist das nicht ganz richtig. Wir hatten bisher bei der anderssprachigen Seelsorge keine Leitung. Wir hatten eine 60-Prozentstelle für die Leitung der Spezialseelsorge. Wir haben neu seit 1. Januar 2026 gesamthaft eine 100-Prozentstelle für Spezialseelsorge und anderssprachige Seelsorge.

André Steiger, Kirchgemeinde Aarburg - Oftringen Nord / Rothrist - Murgenthal
Es steht einfach hier geschrieben, dass das so gestartet ist, aber jetzt ab 1. Juli 2026 eine Änderung eintrifft.

Pascal Gregor, Präsident des Kirchenrats
Das ist eine personelle Änderung.

André Steiger, Kirchgemeinde Aarburg - Oftringen Nord / Rothrist - Murgenthal
Ja, genau. Gibt es nähere Angaben dazu, warum dem so ist?

Pascal Gregor, Präsident des Kirchenrats
Personelle Angelegenheiten kann ich nicht an der Synode breitschlagen. Das ist nicht möglich. Aber Simon Meier bleibt uns als Seelsorger erhalten. Er geht wieder zurück in die Seelsorge, bleibt bei uns angestellt. Die Stelle ist ausgeschrieben und die Absicht ist, sie wieder im gleichen Volumen und mit dem gleichen Aufgabenportfolio zu besetzen.

Der Vorsitzende
Vielen Dank Pascal Gregor für die Mitteilungen des Kirchenrats.

Traktandum 4: Jahresbericht 2025 des Kirchenrats

Der Vorsitzende
Wir kommen zu Traktandum 4. Der Jahresbericht 2025 der Landeskirche wurde allen Synodalen in Papierform zugestellt. Ich erteile das Wort Peter Wyss, Mitglied der Geschäftsprüfungskommission GPK.

Peter Wyss, Mitglied der Geschäftsprüfungskommission (GPK)
Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Vizepräsidentin, sehr geehrte Mitglieder des Kirchenrats, sehr geehrte Synodalinnen und Synodale, werte Gäste

Nur schon eine schnelle Durchsicht des wiederum prägnanten, kurzen Jahresberichts macht klar, vor welchen Herausforderungen wir, die Katholische Kirche im Aargau, stehen: der ständige Wandel; siehe dazu im Editorial das Jahresmotto «Getragen im Wandel». Die fast gewisse Aussicht, dass in naher Zukunft die Erträge aus Kirchensteuereinnahmen und damit auch die Einkünfte der Landeskirche schwinden werden, zwingt uns «fit für die Zukunft» zu werden.

«Fit für die Zukunft – Vision 2045» heisst das Motto des im vergangenen Jahr initiierten Projektes, welches helfen soll, Orientierung zu schaffen und gemeinsame Ziele zu definieren: Wie soll sich die Römisch-Katholische Kirche im Aargau weiterentwickeln, damit sie ihre Rolle, ihre Leistungen und ihre Strukturen den veränderten Rahmenbedingungen anpassen kann, mit dem Ziel auch im Jahr 2045 das kirchliche Engagement im Kanton fördern und unterstützen zu können. Zu diesem Zweck hat die Synode im Herbst nebst den üblichen Geschäften den Projektkredit «Fit für die Zukunft» einstimmig genehmigt.

In der Verwaltung übernahm David Reichart am 1. Juni 2025 das Amt des Generalsekretärs. Am 1. November trat Rebecca Benz Fahrni die Stelle als stellvertretende Generalsekretärin an.

Ich verweise ferner auf die Ausführungen zu Kirchenrat, Bischofsvikariat Bistumsregion St. Urs, Kommunikation, Anderssprachige Seelsorge, Bildung und Propstei, Diakonie, Jugend und junge Erwachsene, Katechese–Medien, Spezialseelsorge und Finanzen.

Anstelle des budgetierten Ausgabenüberschusses von 635‘121 Franken schliesst das Jahr 2025 mit einem Einnahmenüberschuss von 44‘047.07 Franken ab, einerseits wegen tieferem Personalaufwand, weil verschiedene bewilligte und budgetierte Stellen nicht besetzt werden konnten. Andererseits verzeichneten die Finanzanlagen im vergangenen Jahr beträchtliche Buchgewinne, wobei diese zum überwiegenden Teil zur Äufnung der Wertschwankungsreserve verwendet wurden. Ebenso konnten der Erneuerungsfonds Liegenschaften um 250‘000 Franken erhöht werden und die Rückstellungen für Prozessrisiken um 22‘500 Franken.

Im Namen der GPK danke ich allen Beteiligten, dem Kirchenrat und allen Mitarbeitenden der Landeskirche für die übersichtliche und prägnante Berichterstattung aber auch für die insgesamt anspruchsvolle und vielfältige Arbeit.

Die GPK empfiehlt der Synode vom 10. Juni 2026, den Jahresbericht 2025 des Kirchenrates zu genehmigen.

Der Vorsitzende
Vielen Dank, Peter Wyss. Ich gebe das Wort weiter an den Präsidenten des Kirchenrats, Pascal Gregor.

Pascal Gregor, Präsident des Kirchenrats
Sehr geehrter Herr Synodenpräsident
Geschätzte Synodale,
liebe Gäste

Der Jahresbericht 2025 steht unter dem Motto «Im Wandel getragen». Kaum ein anderes Motto beschreibt das vergangene Jahr treffender.

2025 war für die Römisch-Katholische Kirche im Aargau ein anspruchsvolles Jahr. Die Landeskirche stand unter erheblichem finanziellem Druck. Die von der Synode beschlossenen Sparmassnahmen mussten umgesetzt werden, Strukturen wurden überprüft, Standorte zusammengeführt und zahlreiche Entscheidungen getroffen, die nicht immer einfach waren. Gleichzeitig stellten uns personelle Herausforderungen vor zusätzliche Aufgaben. Offene Stellen konnten teilweise über längere Zeit nicht besetzt werden, insbesondere im pastoralen Bereich, etwa in der Spitalseelsorge, aber auch in einzelnen Fachstellen.

Wer jedoch den Jahresbericht aufmerksam liest, erkennt schnell: Die Kirche hat sich nicht auf das Verwalten von Herausforderungen beschränkt. Sie hat gewirkt. Tag für Tag. In den Kirchgemeinden, den Pfarreien, den anderssprachigen Missionen und in den vielfältigen Bereichen der Spezialseelsorge. Menschen wurden begleitet, beraten, unterstützt und miteinander vernetzt. Angebote in Bildung, Diakonie, Jugendarbeit, Seelsorge und Kommunikation konnten trotz anspruchsvoller Rahmenbedingungen engagiert weitergeführt werden.

Ein besonders eindrückliches Beispiel war das nationale Pfingstlager von Jungwacht Blauring in Wettingen. Rund 10'000 Teilnehmende kamen zusammen – eine Zahl, die selbst erfahrene Organisatoren kurz den Taschenrechner hervorholen lässt. Beeindruckt waren jedenfalls nicht nur die Teilnehmenden, sondern auch Bundesrat Martin Pfister und Regierungsrat Dieter Egli.

Gerade deshalb ist für mich das Wichtigste an diesem Jahresbericht nicht die Beschreibung von Strukturen oder Projekten. Das Wichtigste sind die Menschen dahinter. Die Mitarbeitenden, die Freiwilligen, die Seelsorgenden, die Behördenmitglieder und alle, die sich mit Herzblut für das kirchliche Leben im Aargau einsetzen. Ihnen allen gilt unser aufrichtiger Dank.

Das vergangene Jahr hat uns zugleich gezeigt: Sparen allein ist noch keine Zukunftsstrategie. Deshalb hat der Kirchenrat das Projekt «Fit für die Zukunft – Vision 2045» lanciert. Wir wollen die Herausforderungen unserer Zeit nicht nur verwalten, sondern aktiv gestalten. Wir wollen gemeinsam Antworten finden auf die Frage, wie die Römisch-Katholische Kirche im Aargau auch in zwanzig Jahren wirksam, glaubwürdig und nahe bei den Menschen bleiben kann.

Erfreulich ist auch der Blick auf die Jahresrechnung. Sie schliesst mit einem Ertragsüberschuss von rund 44'000 Franken ab und damit deutlich besser als budgetiert. Dieses Ergebnis darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein wesentlicher Teil auf unbesetzte Stellen und verschobene Projekte zurückzuführen ist.

Dennoch dürfen wir festhalten: Die eingeleiteten Massnahmen zeigen Wirkung. Das freut den Kirchenrat – und vermutlich auch jene Synodalen, die beim Blick auf Zahlen besonders aufmerksam werden.

Jahresbericht und Jahresrechnung zeigen damit beides: die Herausforderungen unserer Zeit und zugleich die grosse Kraft, die Verlässlichkeit und das Engagement unserer Kirche.

Im Namen des Kirchenrats danke ich Ihnen für Ihr Vertrauen und bitte Sie, dem Jahresbericht 2025 sowie der Jahresrechnung 2025 zuzustimmen. Herzlichen Dank.

Der Vorsitzende
Zur Genehmigung liegt der Jahresbericht 2025 mit den konzentrierten Beiträgen im Leporello vor. In den Berichten kommen die Synode, das Präsidium Kirchenrat, die Verwaltung, die Ressorts und die Fachstellen sowie das Bischofsvikariat St. Urs zu Wort.

Möchte jemand das Wort ergreifen? – Dies ist nicht der Fall. – Wir kommen zur Genehmigung.

Wer den Jahresbericht 2025 des Kirchenrats genehmigen will, zeige dies durch Handerheben.

Beschluss
Der Jahresbericht 2025 des Kirchenrats wird einstimmig genehmigt.

Traktandum 5: Jahresrechnung 2025 der Römisch-Katholischen Landeskirche

Der Vorsitzende
Wir kommen nun zum Traktandum 5 Jahresrechnung 2025. Gerne begrüsse ich für dieses Traktandum auch die Leiterin Finanzen, Dania Aebi. Sie haben den Link zur detaillierten Jahresrechnung 2025 mit dem digitalen Versand zur heutigen Sitzung erhalten.

Wir gehen bei der Beratung folgendermassen vor: wir beginnen mit dem Bericht der Geschäftsprüfungskommission, es folgt die Eintretensdebatte, dann kommen wir zur Detailberatung und schliessen das Geschäft mit der Schlussabstimmung ab.

Gerne übergebe ich das Wort Markus Schmid, Präsident der Geschäftsprüfungskommission, und bitte ihn ans Rednerpult.

Markus Schmid, Präsident der Geschäftsprüfungskommission (GPK)
Sehr geehrter Herr Präsident,
liebe Synodale und Mitglieder des Kirchenrates,
sehr geehrte Gäste

Bericht der Geschäftsprüfungskommission (GPK) zur Jahresrechnung 2025

Nach der Behandlung der Jahresrechnung 2025 durch den Kirchenrat wurden den Mitgliedern der GPK die Bilanz, die Erfolgsrechnung sowie weitere Detailunterlagen aus verschiedenen Bereichen, gemäss Vorgabe der GPK, elektronisch zur Prüfung zugestellt.

An der Sitzung der Geschäftsprüfungskommission vom 20. April wurde die Rechnung 2025 behandelt und alle Fragen zur Rechnung durch Kirchenrätin Margrith Röthlisberger, Generalsekretär David Reichart und die Leiterin Finanzen Dania Aebi kompetent beantwortet.

Der Gesamtaufwand in der Rechnung beträgt 18'011'020.20 Franken und der Ertrag 18'055'067.27 Franken. Daraus resultiert ein Ertragsüberschuss von 44’047.07 Franken.

Der Aufwand in der Rechnung 2025 sinkt gegenüber dem Aufwand in der Rechnung 2024 um 0,4%, das sind rund 62'000 Franken. Gegenüber dem Budget 2025 schliesst die Rechnung 2025 um 3.0%

respektive 547'000 Franken besser ab. Für diese Berechnung wurde allerdings der Aufwand in der Rechnung 2025 um die Positionen Rückstellung Liegenschaften, Bildung Wertschwankungsreserve und die Prozessrisiken reduziert.

Markant ist der Rückgang des Zentralkassenbeitrages gegenüber der Rechnung 2024 mit 377'000 Franken resp. um 2.8%. Dies zeigt, wie wichtig das Projekt "Fit für die Zukunft – Vision 2045 und Strategie der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau" ist und erfordert ein konstruktives Mitwirken aller.

Das Ergebnis der Rechnung 2025 zeigt mit einem Ertrag von 44'047.07 Franken ein um 679'000 Franken besseres Ergebnis als budgetiert. Aus reinfinanzieller Sicht natürlich erfreulich. Der Preis dafür sind jedoch unbesetzte Stellen in der Seelsorge und den Fachbereichen. Dadurch konnten geplante Vorhaben gar nicht oder nur reduziert durchgeführt werden. Als erfreulich darf hingegen die betriebliche Entwicklung der Propstei Wislikofen bezeichnet werden.

Die GPK dankt dem Kirchenrat und der Finanzverwaltung für die einwandfreie und tadellose Rechnungsführung und für den offenen Dialog.

Die Geschäftsprüfungskommission empfiehlt der Synode, die Rechnung 2025 gemäss dem Antrag des Kirchenrates zu genehmigen.

Der Vorsitzende
Ich danke Markus Schmid für den Prüfbericht und allen Mitgliedern der GPK für die Revision der Jahresrechnung 2025 der Landeskirche. Die Vorlage wird von der Ressortvorsteherin Margrit Röthlisberger präsentiert. Somit übergebe ich das Wort an die Kirchenrätin.

Margrit Röthlisberger, Kirchenrätin Ressort Finanzen und Liegenschaften
Geschätzter Präsident, liebe Synodale, liebe Gäste auf der Tribüne und hier im Saal.

(Folie 37) Ich nehme sehr gerne Stellung zu dieser Vorlage, zur Jahresrechnung, mit welcher wir Ihnen Rechenschaft ablegen, für was unsere Finanzen in letzter Zeit eingesetzt wurden, und ich hoffe sehr, wir haben das finanziert, was das Evangelium ist und nicht des Kaisers. Ganz im Sinne der wunderbaren Rede von Abt Werlen.

Wenn mein Dialekt, und ich rede jetzt auch in Mundart, ein bisschen anders klingt als hier in Aarau, liegt es daran, dass ich an der Grenze zum Oberaargau wohne. Das als Erklärung für Herrn Egli, da wir verschiedene Dialekte reden.

Ich möchte der GPK für die Prüfung der Rechnung danken, aber auch Dania Aebi als Leiterin der Finanzen mit ihrem Team, die das wieder nach bester Art gemacht hat.

(Folie 38) Wir haben es vorhin von Markus Schmid gehört: Auch wenn wir 380'000 Franken weniger Finanzausgleich bekommen haben, haben wir bedeutend besser abgeschlossen. Ich möchte nicht alle Zahlen und alle Gründe wiederholen.

(Folie 39) Wir sehen auf dieser Liste, was passiert ist. Die Gründe sind hier aufgeführt. Da gehört der Kurserfolg unserer Anlagen von 458'000 Franken dazu. Dieser hat die Rechnung bedeutend verbessert. Wir budgetieren jeweils nur eine Sollrendite von 2%, das sind rund 140'000 Franken.

Ein Grund für die Minderkosten sind die unbesetzten Stellen. Ein weiterer Grund ist der laufende Strukturprozess. Es kam zu vorzeitigen Kündigungen von bewährten Mitarbeitenden. Diese Stellen wurden zum Teil bewusst nicht wieder besetzt.

Wir sehen auf dieser Folie den Pfeil, der nach unten zeigt. Das ist die Verwendung des Finanzierungsüberschusses – und ich rede speziell nicht von einem Gewinn. Wir haben eine Einlage in die Wertschwankungsreserve von rund 354'000 Franken gemacht, die in der Zwischenzeit mit 1,5 Mio. Franken vollständig geäufnet ist. Dann gingen die 250'000 Franken in den Erneuerungsfonds der Liegenschaften, der in der Zwischenzeit mit 950'000 Franken geäufnet ist. Wenn man das mit unserem Liegenschaftsbestand vergleicht, der doch einen Versicherungswert von 35 Mio. Franken ausmacht, ist das eher ein bescheidener Betrag für diesen Erneuerungsfonds. Der soll auch nicht für den normalen Unterhalt dienen, sondern für künftige werterhaltende oder wertvermehrende Investitionen.

Es kam eine Frage oder eine kritische Meinung aus der Vorsynode, wieso wir überhaupt einen solchen Erneuerungsfonds brauchen. Wie ich vorhin gesagt habe: Es kommen Investitionen auf uns zu und so können wir die Finanzierungen besser abfedern.

Es kam auch noch die Frage aus der Vorsynode, wieso wir einen Ertragsüberschuss von nur 44'000 Franken vorsehen, wir hätten doch gleich 450'000 Franken verbuchen können, das sei doch eher eine kosmetische Vorgabe. In der Finanzverordnung der Landeskirche steht, die Erfolgsrechnung sei ausgeglichen abzuschliessen und man kann Reserven bilden. Das wäre zum Beispiel die Wertschwankungsreserve. Es sind Spezialfinanzierungen möglich, das könnte der Stipendienfonds oder der Ökofonds sein oder die Zuweisung ins Eigenkapital. Das ist z.B. der Erneuerungsfonds Liegenschaften, den führen wir im Eigenkapital. Oder man kann zusätzliche Abschreibungen machen.

Das war auch eine Frage an einer Vorsynode: Wäre es nicht gescheiter gewesen, zusätzliche Abschreibungen zu machen? Selbstverständlich könnte man das, wir haben noch Restabschreibungen bei der Propstei und bei der Feerstrasse offen. Der Kirchenrat hat aber so entschieden, wie es jetzt vorliegt. Es ist auch so, dass wir den Überschuss verwenden müssen. Das ist nicht wie bei einer öffentlich-rechtlichen Institution oder einer Aktiengesellschaft. Es liegt in der Kompetenz des Kirchenrats, die Verwendungen so vorzunehmen und nicht wie bei einer AG, bei der die Generalversammlung über einen Gewinn befindet und es im besten Fall zu Dividenden kommt.

(Folie 40) Auf dieser Folie sehen wir den Verlauf der Jahresergebnisse seit dem Jahr 2016und speziell, wie es ab dem Jahr 2017 finanziell schwieriger wurde, ebenso die Budgetierung von 635'000 Franken für das Jahr 2025. Hier sehen wir, wie die 44'000 Franken Finanzierungsüberschuss verbucht wurden.

(Folie 41) Gleichzeitig sieht man hier das Budget 2026, das Sie im November genehmigt haben, mit einem Aufwandüberschuss von 360'000 Franken.

(Folie 42) Auf dieser Folie sehen wir, wie der Nettoaufwand auf unsere Dienstleistungen verteilt ist. Insgesamt gehen an die Anderssprachigen und an die Fachstellen rund 59%. Wenn wir dazu den Aufwand für Behörden und Verwaltung und die Dienstleistungen für Kirchgemeinden rechnen sind das zusammen rund 75% des Gesamtaufwands. Bistum und Beiträge machen 10% und 15% des Gesamtaufwands aus. Das sind die Beiträge, die von der Landeskirche weitergegeben werden. Bei den Beiträgen sind es allein 1,07 Mio. Franken, die an die RKZ gehen.

(Folie 43) Eine weitere Frage an der Vorsynode war die Zusammensetzung des Kontos Dienstleistungen Dritter unter der Kostenstelle Kirchgemeinden. Dort ist aufgefallen – und das haben wir auch so begründet –, dass neu das Honorar des Kirchenratspräsidenten unter den Dienstleistungen verbucht ist, weil er die Entschädigung über seine Firma einkassiert und nicht als Lohn. Darum hat es dort eine Verschiebung gegeben. In der gleichen Kostenstelle sind aber auch noch Rechtskosten von Kirchgemeinden. Man war nicht sicher und wollte Rückschlüsse auf die Erhöhung des Lohns ziehen. Darum haben wir diesem Thema zwei Folien gewidmet. Die Entschädigungen der Mitglieder der Behörden können sie öffentlich auf wikikath.ch einsehen.

(Folie 44) Auf dieser Folie sehen Sie die Entschädigungen an den Kirchenrat, wie Sie das Budget seit dem Herbst 2014 genehmigt haben. Die Entschädigungen sind seit 2015 unverändert.

(Folie 46) Dann komme ich zum Stellenplan. Den konnten Sie im Büchlein auf Seite 70 bis 73 einsehen. Es waren insgesamt 63,3 100%-Stellen budgetiert. Das ist alles auf Vollzeitstellen umgerechnet, effektiv haben wir viele Teilzeitstellen und besetzt waren 59,42. Verglichen mit dem Jahr 2024 ist das fast gleich viel, wenn die Ausgliederungen der drei Missionen MCI Brugg, Wohlen und Wettingen mitberücksichtigt werden.

(Folie 47) Hiersehen Sie auch, wie sich die Stellen sehr minim verändert haben.

(Folie 48) Ich komme jetzt noch zu den Finanzanlagen.

(Folie 49) Da gab es auch Fragen an den Vorsynoden. Sie sehen auf dieser Folie die blaue Kurve. Das ist der Finanzertrag, wie er Netto nach der Auflösung der Wertschwankungsreserven ist. Die Wertschwankungsreserven brauchen wir um solche Ausfälle, wie wir sie 2022 hatten, auffangen zu können.

(Folie 50) Auf dieser Folie sehen Sie die Anlagekategorien, wie sie per 31. Dezember 2025 am Bilanzstichtag bewertet waren. Die blau und grün gefärbten sind Aktien. Aktien sind die, welche die grössten Schwankungen haben. Darum haben sie einen höheren Prozentanteil für die Wertschwankungsreserven.

Es wurde an der Vorsynode gefragt, wieso man das geändert hat. Der Grund ist – und wir haben das auch hier an einer Synode schon erläutert –, dass wir bei unseren Anlagekategorien eine Absicherungsstrategie fahren. Wir reduzieren den Aktienanteil und reduzieren so das Risiko von Kursschwankungen, damit wir mehr Sicherheit bei den Investitionsmitteln für das Domherrenhaus haben.

Da kam auch die Frage, wie der Stand des Domherrenhauses ist. Sie können es in den Mitteilungen nachlesen. Ich habe letztes Jahr sehr viel dazu gesagt. Aktuell ist es so, dass wir das Baugesuch einreichen konnten. Es wurde publiziert, auch wenn die Ortsplanungsrevision noch nicht rechtskräftig ist. Es gab zwei Einsprachen dagegen. Wir warten immer noch, dass zwei Einwendungen gegen die Ortsplanungsrevision, die beim Bundesgericht hängig sind, behandelt werden, sodass man weitermachen kann.

Es kam auch die Frage, wie es mit den Finanzen aussieht. Für den Projektierungskredit haben Sie 350'000 Franken gesprochen. Dort haben wir im Moment eine Prognose von 351'000 Franken. Das ist die Prognose mit allen Rechnungen, die schon bezahlt sind und das, was noch kommen könnte. Für den Baukredit haben Sie einen Kredit von 4'165'000 Franken gesprochen. Damals war das noch mit

der Einstellhalle. Ich habe letztes Jahr informiert, dass wir ohne Einstellhalle werden bauen müssen. Das gibt eine Einsparung von rund 300'000 Franken.

Wir haben die Ausführungsplanung weitergeführt. Das Vergabepaket 1 wurde bereits durch den Kirchenrat behandelt und wir konnten bei rund 44,4% der gesamten Vergabesumme, einen Vergabeerfolg von 3,1% erzielen. Das sind rund 57'000 Franken.

Dann gab es noch weitere Fragen zu den Finanzanlagen respektive zur Bilanz. Peter Wyss, Du hattest festgestellt, dass wir auf Seite 3 rund 11 Mio. Franken als Finanzanlagen ausweisen. Aber in der Bilanz auf Seite 5 konnte man das nicht im Detail nachvollziehen. Das hat den Grund, weil in den liquiden Mitteln einerseits Firmensparkonten unter den Obligationen und andererseits Festgelder verbucht sind.

(Folie 51) Man sieht es auf dieser Folie. Dania Aebi hat die Folien so vorbereitet. Die gelb hinterlegten Zahlen rechnet es dazu, sodass man nachher auf die 11,85 Mio. Franken kommt. In der Bilanz auf Seite 5 sind die 7,9 Mio. Franken ersichtlich. Die anderen sind bei den liquiden Mittel und in den Obligationen Schweizer Franken Festgelder verbucht.

In Zusammenhang mit den Finanzanlagen wurden wir noch gefragt, wie der Stand der Wohnbaugenossenschaft «Faires Wohnen» ist. Dazu habe ich letztes Mal – und Sie können das auch noch unter den Mitteilungen nachlesen – von Anfang her zusammengefasst, wie der Stand ist. Vor allem wurde gefragt, wieso im Anhang steht, dass das Darlehen verfallen ist. Die Landeskirche hat im Jahr 2014 100'000 Franken als Anteilscheine für das Projekt, das man in Lupfig realisieren wollte, gezeichnet. Man hat gleichzeitig 650'000 Franken als Darlehen genehmigt, damit man dann den Anteilschein, wenn man bauen kann, erhöhen kann. 2017 hat man das Darlehen noch einmal auf 900'000 Franken erhöht, so dass die Beteiligung der Landeskirche 1 Mio. Franken ausgemacht hätte.

Ich habe das letzte Mal informiert, dass sich die Wohnbaugenossenschaft von diesem Projekt zurückziehen musste, weil es in dieser Grössenordnung nicht finanzierbar ist. Zusammen mit der Kirchgemeinde Brugg wurde vereinbart, dass die Kirchgemeinde Brugg das Projekt einem anderen Wohnbauträger im Baurecht abgibt. Wir haben gehofft, dass wir bis heute Näheres wissen. Das ist aber noch nicht zustande gekommen.

Man ist daran, mit anderen Investoren weiter zu verhandeln. In diesem Zusammenhang sollen die Gelder, also die Vorinvestition, welche die Wohnbaugenossenschaft geleistet hat, zurückfliessen, damit man sich wieder anderen Projekten widmen kann. Am 29. Juni ist übrigens die Generalversammlung, an der alle, die Anteile gezeichnet haben, dabei sein können. Auch die Vertreter von Brugg werden dort noch nähere Auskunft über den Stand der Dinge geben.

Zum Verfall dieser 900'000 Franken: Diese wurden nicht ausbezahlt, sondern waren ein Versprechen für ein Darlehen von 900'000 Franken. Das wurde 2014 und 2017 bewilligt. Nun ist es so: In der Finanzverordnung steht, dass Kredite innerhalb von 5 Jahren verfallen, wenn man nicht mit dem Projekt anfangen konnte. Darum ist dieser Hinweis im Anhang geschrieben.

(Folie 52) Auf dieser Folie sieht man den Verlauf der Performance der Finanzanlagen. Wenn man das Ergebnis von 2025 mit der ganzen weltpolitischen Lage vergleicht, sind die 6,72% doch ein ansprechendes Ergebnis.

Das waren meine Ausführungen zur Eintretensdebatte und ich gebe gerne wieder zurück an den Präsidenten.

Der Vorsitzende
Vielen Dank, Margrit Röthlisberger, für die Erläuterung zur Rechnung. Ich eröffne hiermit die Diskussion zum Eintreten. Gibt es allgemeine Voten zur Jahresrechnung?

Das Eintreten auf die Jahresrechnung 2025 ist unbestritten. Damit sind wir auf die Vorlage eingetreten und kommen zur Detailberatung. Margrit Röthlisberger wird nun durch die Konten führen. Sie können während der Detailberatung jederzeit Fragen und Anträge stellen. Ich übergebe das Wort wieder Margrit Röthlisberger.

Margrit Röthlisberger, Kirchenrätin Ressort Finanzen und Liegenschaften
Wir gehen auch hier wieder wie immer vor, und zwar rufen wir die einzelnen Kostenstellen auf. Wir gehen nach Seiten vor.

Legislative und Exekutive (Seiten 21-22): *Keine Wortmeldungen.*

Verwaltung (Seite 23): *Keine Wortmeldungen.*

Bistum (Seite 24): *Keine Wortmeldungen.*

Fachstelle Bildung und Propstei (Seiten 24-25): *Keine Wortmeldungen.*

Fachstelle Jugend und junge Erwachsene (Seiten 26-27): *Keine Wortmeldungen.*

Fachstelle Katechese-Medien (Seite 28): *Keine Wortmeldungen.*

Fachstelle Spezialseelsorge (Seiten 29-32): *Keine Wortmeldungen.*

Fachstelle Gefängnis- und Polizeiseelsorge (Seite 32): *Keine Wortmeldungen.*

Fachstelle Diakonie (Seite 33): *Keine Wortmeldungen.*

Anderssprachigen-Seelsorge (Seiten 34-43): *Keine Wortmeldungen.*

Liegenschaften ohne Tätigkeit (Seiten 44-45): *Keine Wortmeldungen.*

Liegenschaften mit Tätigkeit (Seiten 46-46): *Keine Wortmeldungen.*

Beiträge (Seiten 48-49): *Keine Wortmeldungen.*

Kirchgemeinden (Seiten 50): *Keine Wortmeldungen.*

Finanzausgleich / ZK-Beiträge / Abschluss (Seiten 51-52): *Keine Wortmeldungen*

Anhang (Seiten 56–74): *Keine Wortmeldungen.*

Bilanz (Seite 5): *Keine Wortmeldungen.*

Der Vorsitzende
Gibt es noch Fragen oder Bemerkungen zur Jahresrechnung? – Dies ist nicht der Fall. Wir kommen zur Abstimmung.

Der Antrag des Kirchenrats lautet:
«Der Kirchenrat beantragt, die Jahresrechnung 2025 der Landeskirche zu genehmigen.»

Wer diesem Antrag zustimmt, zeige dies durch Handerheben.

Beschluss
Die Jahresrechnung 2025 wurde einstimmig genehmigt.

Ich danke an dieser Stelle dem Kirchenrat, insbesondere der ressortverantwortlichen Kirchenrätin Margrit Röthlisberger, und der Finanzverwaltung, Dania Aebi und ihrem Team, für die gemeinsame und sorgfältige Erarbeitung der Jahresrechnung 2025.

Der Vorsitzende
Wir kommen zur Pause.

Der katholische Frauenbund Aarau bietet uns im Foyer eine Zwischenverpflegung an.

Wir freuen uns auch über die Gelegenheit zu einem Austausch mit unseren Gästen von der Zürcher Kantonalkirche. Bitte kommen Sie doch ins Foyer hinunter.

Um 16:30 Uhr beginnt der 2. Teil der Sitzung. Bitte erscheinen Sie pünktlich.

Ich wünsche Ihnen eine erholsame Pause und anregende Gespräche.

16:00 Uhr Pause (30 Minuten)

Traktandum 6: Änderung Geschäftsreglement der Synode und Verordnung über Wahlen und Abstimmungen der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau: Inpflichtnahme der Behördenmitglieder

Der Vorsitzende
Wir kommen zu Traktandum 6: Änderung Geschäftsreglement der Synode und Verordnung über Wahlen und Abstimmungen der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau: Inpflichtnahme der Behördenmitglieder. Sie haben den Bericht und Antrag mit dem digitalen Versand zur heutigen Sitzung erhalten.

Gewünscht wird eine formellere und feierlichere Verpflichtung der Synodalen, wie es auch der Praxis in anderen Landeskirchen entspricht. Es ist der Wunsch entstanden, in den Synodenmitgliedern (und auch den Mitgliedern der Kirchenpflegen) durch eine Inpflichtnahme das Bewusstsein für die Bedeutung des Amtes sowie für die damit verbundene Verantwortung zu stärken. Der Vorschlag wurde vom Kirchenrat in Absprache mit dem Büro der Synode eingebracht.

Aus der Vorsynode Freiamt ist ein Änderungsantrag eingegangen. Wir gehen bei der Beratung folgendermassen vor: Wir beginnen mit dem Bericht der Geschäftsprüfungskommission und dem Votum des Kirchenrats. Dann folgt die Eintretensdebatte und die Abstimmung über das Eintreten. Dann kommen wir zur Diskussion und Abstimmung über den Änderungsantrag aus der Vorsynode Freiamt. Erst wenn dieser und allfällige weitere Anträge bereinigt sind, kommen wir zur Schlussabstimmung. Sie dürfen also mindestens dreimal abstimmen bei diesem Geschäft.

Gerne übergebe ich das Wort Silvère Dagelet, Mitglied der Geschäftsprüfungskommission, und bitte ihn zum Rednerpult.

Silvère Dagelet, Mitglied der Geschäftsprüfungskommission (GPK)
Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin
Liebe Synodale und Kirchenräte
Sehr geehrte Gäste

Die Geschäftsprüfungskommission hat das vorliegende Traktandum geprüft.

Das Anliegen des Kirchenratspräsidenten und des Büros der Synode, Behördenmitglieder nicht nur zu wählen, sondern sie auch in die Pflicht zu nehmen, bzw. zu vereidigen, können wir vollumfänglich nachvollziehen und unterstützen.

Den Amtsträgerinnen und Amtsträgern soll damit bewusst werden, dass mit der Wahl in ein Amt Pflichten verbunden sind und dass sie Verantwortung für die Kirchgemeinde oder die Landeskirche übernehmen.

Durch diese offizielle Inpflichtnahme profitieren insbesondere die Mitglieder der Kirchenpflegen von der Stärkung ihrer Position sowie von wichtigen Vernetzungen und Schulungen, die zur Ausübung ihrer Ämter von grossem Vorteil sein werden.

Aus diesen Gründen empfiehlt Ihnen die Geschäftsprüfungskommission, der Ergänzung des Geschäftsreglements der Synode vom 08. November 2006 und der Verordnung über Wahlen und Abstimmungen der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau vom 09. Juni 2010 gemäss Anhang 1 zuzustimmen. Vielen Dank.

Der Vorsitzende
Ich danke Silvère Dagelet für die Ausführungen und übergebe das Wort an den Kirchenratspräsidenten Pascal Gregor.

Pascal Gregor, Präsident des Kirchenrates
Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin
Liebe Synodale
Sehr geehrte Gäste

Wer ein Amt übernimmt, übernimmt Verantwortung. Das klingt selbstverständlich – und doch fehlt in unserer Landeskirche bisher ein Moment, in dem diese Verantwortung bewusst und feierlich angenommen wird. Genau das wollen wir heute ändern.

In Parlamenten, Behörden und Kirchen der ganzen Schweiz ist die Inpflichtnahme seit Langem verankert. Die Kantone kennen sie, die reformierte Landeskirche Aargau kennt sie, die katholischen Körperschaften in Zürich und Luzern kennen sie. Nur wir hatten bisher keine entsprechende Regelung. Das ist eine Lücke, die wir schliessen wollen. Das geschieht nicht aus bürokratischem Pflichtgefühl oder einem Hang zur Folklore, sondern weil wir überzeugt sind: Ein Gelöbnis zu leisten ist mehr als eine Formalität. Es ist ein Augenblick der Besinnung, der Haltung, der Zusage.

Was schlagen wir konkret vor? Zwei Gruppen von Behördenmitgliedern sollen künftig in Pflicht genommen werden.

Die Mitglieder von Synode, Kirchenrat und Rekursgericht werden an der konstituierenden Sitzung der Synode in Pflicht genommen; erstmals am 13. Januar 2027. Die Präsidentin oder der Präsident der Synode verliest das Gelöbnis, die Anwesenden sprechen «Ich gelobe es.» Wer erst später in ein Amt gewählt wird, leistet das Gelöbnis im Anschluss an die Validierung seiner Wahl.

Für die Mitglieder und Präsidien der Kirchenpflegen ist ein eigenes Format vorgesehen. In den ersten Wochen des Jahres 2027 finden vier Veranstaltungen in den Synodenregionen statt. Neben der feierlichen Inpflichtnahme durch den Kirchenratspräsidenten umfassen diese Anlässe eine kurze Einführung in die Aufgaben der Kirchenpflege, eine Schulung, unter anderem zum dualen System – und einen Apéro. Kirchenpflegemitglieder, die später hinzukommen, werden einmal jährlich zentral in Aarau in Pflicht genommen. Wie es Silvère Dagelet treffend formuliert hat: Damit profitieren die Mitglieder der Kirchenpflegen von der Stärkung ihrer Position, von der Vernetzung mit anderen Personen im gleichen Amt, und von Schulungen.

Die Gelöbnisformel, die wir vorschlagen, ist bewusst einfach gehalten: «Ich gelobe, das Organisationsstatut und die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche nach bestem Wissen und Gewissen einzuhalten und die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe.» Für die Kirchenpflegenden wird zusätzlich auf die Bestimmungen der jeweiligen Kirchgemeinde hingewiesen. Aber wir kommen nachher noch ausführlicher zum Text des Gelöbnisses; ich will hier nicht vorgreifen.

Wir haben uns bewusst für den Begriff «Gelöbnis» entschieden und nicht für «Gelübde», wie es zum Beispiel in der Reformierten Landeskirche vorgeschrieben ist. Ein Gelübde trägt eher einen spirituellen, ordensmässigen Charakter. Ein Gelöbnis hingegen ist ein feierliches, öffentliches Versprechen weltlich und verbindlich zugleich. Es passt zu dem, was wir meinen: eine klare, ernsthafte Zusage, das Amt gewissenhaft auszuüben.

Die rechtliche Grundlage wird durch Ergänzungen des Geschäftsreglements der Synode und der Verordnung über Wahlen und Abstimmungen geschaffen. Sie finden die konkreten Artikel im Anhang 1.

Ich danke der GPK für die positive Prüfung und freue mich, dass wir heute gemeinsam diesen Schritt machen können. Wir bitten Sie, dem Antrag zuzustimmen. Herzlichen Dank.

Der Vorsitzende
Vielen Dank, Pascal Gregor, für die Erläuterungen. Eingeblendet sehen Sie den Antrag des Kirchenrats.

Ich eröffne hiermit die Diskussion zum Eintreten. Gibt es allgemeine Voten zur geplanten Änderung des Geschäftsreglements der Synode und der Verordnung über Wahlen und Abstimmungen der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau?

Cyrill Schubiger, Kirchgemeinde Meisterschwanden-Fahrwangen
Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrter Herr Kirchenratspräsident,
sehr geehrte Kirchenräte,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Synodale,
liebe Gäste

Ich sage nichts, was ich nicht schon in der Vorsynode gesagt habe. Ich stehe dahinter, dass man ein solches Gelöbnis machen muss. Ich mache aber ohne Antrag dringend beliebt, dass man im Nachgang zu der Erfindung dieser Eidesformel, wie wir es jetzt gehört haben, im Konsens einen Text überlegt, den man vorher den Leuten erläutert, bevor die Eidesformel oder was auch immer kommt.

Ich habe Erfahrungen als weltlicher, nicht kirchlicher, Untersuchungsrichter gemacht in einer meiner ersten Jugenden. Da war immer Folgendes: Wenn man jemandem in einer gewissen Strafuntersuchung gesagt hat, er hätte einmal ein Gelöbnis abgelegt, hat die Person das einfach hingenommen. Man wusste einfach nicht, welches Bedeutungsfeld dahintersteckt oder man plappert, sagt etwas aus Gruppendruck.

Darum ist es meiner Ansicht nach wichtig, dass es kein Gelöbnis ist, um einen überspitzten Formalismus zu erfüllen, sondern dass das Bedeutungsfeld des Ganzen dargelegt wird. Das heisst mit anderen Worten – und jetzt werde ich konkret –, man muss sich bewusst sein, dass Wissens- und Willensmodalitäten im Tun anders beurteilt werden. Das heisst: Absicht, Vorsatz, Eventualvorsatz, Fahrlässigkeit, dort werden die Grenzen strenger gesetzt. Das, finde ich, muss man im Vorfeld wissen.

Ich will keinen Antrag stellen, ich will einfach sagen: Es braucht einen Vorspann, um die Leute auf eine höhere Bewusstseinsstufe zu bringen, damit genau das, was ich jetzt gesagt habe, alle wissen. Dann ist es eigentlich fast eine Nebensache, dass man einen entsprechenden Text hat, bei dem es gar nicht so wichtig ist, wie fein ziseliert er ist. Ich danke für die Aufmerksamkeit.

Andrea Furger, Kirchgemeinde Brugg
Auch die Kirchenpflege in Brugg ist der Meinung, dass wir bis jetzt ohne das Gelöbnis gut als Synode funktioniert haben. Wir sind auch der Meinung, dass man da vielleicht etwas zementiert, bei dem wir vielleicht mit einem Zelt besser unterwegs wären, flexibler. Denn wenn man ein Reglement ändert, hat das immer auch mit Kosten zu tun. Wenn wir das wieder zurück ändern wollen, muss man eine Abstimmung machen. Wer sagt uns, dass alle anderen Synoden, die das Gelöbnis jetzt haben, es nicht vielleicht in zwei Jahren gerne wieder abschaffen würden?

Ich halte dies weder für innovativ noch für modern. Vielmehr ist wichtig, dass wir in unserem Auftreten nach aussen, als eine innovative und eine moderne Institution wahrgenommen werden, welche die Kirche weiterbringt. Wir haben eine Vision und Strategie aufgegleist, das ist sehr innovativ und modern. Das hebt uns von anderen Synoden rundherum ab. Ich bin der Meinung, dass wir, wenn wir jetzt so etwas einführen, einen Gegensatz schaffen. Das ist nicht sehr modern. Ich möchte einfach beliebt machen, dass wir auch daran denken, wie wir von aussen wahrgenommen werden. Wir sprechen doch viele Gelder und es ist sehr wichtig, dass wir positiv wahrgenommen werden. Ich möchte Sie ermutigen, sich für das Zelt zu entscheiden und den Antrag nicht anzunehmen.

Markus Schmid, Kirchgemeinde Schneisingen-Siglistorf
Ich sehe das ganz anders. Wir leiden in unserer Gesellschaft daran, dass man einfach nicht mehr verbindlich ist, dass man nicht mehr dazu steht, was man sagt. Man ist lieber ein bisschen versteckt und steht nicht zu seiner Meinung oder zu seinem Glauben. Da gehört auch so etwas dazu. Ich bin auch noch Gemeinderat, dort ist es üblich, dass die Gemeinderäte an ein Gelöbnis gehen. Ich finde es eine gute Sache, dass man das so einführen will. Ich unterstütze den Antrag.

Corinne Hollinger, Kirchgemeinde Gebenstorf-Turgi
Der Aufgabenbereich der Kirchenpflege, der Mitglieder – ist der auch irgendwo dokumentiert? Der scheint mir auch sehr wichtig zu sein, damit der Kirchenpfleger weiss, wofür er zuständig ist, wofür er Verantwortung hat.

Pascal Gregor, Präsident des Kirchenrats
Die Aufgaben der Kirchenpflege sind im Organisationsstatut der Landeskirche definiert.

Maria Bühlmann, Kirchgemeinde Lenzburg
Ich denke, wenn wir das duale System leben wollen – und wir müssen für gewisse Ämter eine Wahl durchführen – bin ich der Meinung, dass man das bei Amtsantritt auch mit einem entsprechenden Gelöbnis erklären würde, und zwar parallel, wie das auch in den Strukturen der öffentlich-rechtlichen Hand ist, sei es jetzt bei den Gemeinden oder auf anderen Stufen Kanton/Bund. Ich meine, dass auch unsere Seelsorger, die für gewisse Ämter eingesetzt werden, eine Erklärung abgeben. Ich würde das begrüssen, dass man das bereinigt, was in der Vergangenheit nicht bestand.

Der Vorsitzende
Wir kommen zur Abstimmung über das Eintreten. Wollen Sie auf das Geschäft «Änderung Geschäftsreglement der Synode und Verordnung über Wahlen und Abstimmungen der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau: Inpflichtnahme der Behördenmitglieder über die Inpflichtnahme von Behördenmitgliedern eintreten?

Das Eintreten auf den Antrag wird mit 106 Ja- zu 10 Nein-Stimmen bei 6 Enthaltungen beschlossen. Damit sind wir auf die Vorlage eingetreten und kommen zur Detailberatung.

Die Diskussion über den Antrag betreffend die Inpflichtnahme der Behördenmitglieder ist eröffnet. Uns wurde vorgängig von Hans Hildbrand ein Antrag aus der Vorsynode der Region Freiamt zugestellt.

Sie haben alle eine Kopie erhalten, auf welcher der Antrag des Kirchenrats und der Änderungsantrag der Vorsynode Freiamt gegenübergestellt werden. Die Änderungen sind durch Unterstreichung kenntlich gemacht.

Ich gebe das Wort nun an Hans Hildbrand.

Hans Hildbrand-Güntert, Kirchgemeinde Boswil-Kallern
In der Vorsynode haben wir ähnliche Diskussionen geführt, wie wir sie jetzt auch gehört haben. Ich wurde von unserem Synodenpräsidenten darauf aufmerksam gemacht, ich solle doch den Antrag von der Vorsynode Freiamt, die in Aristau war, hier präsentieren, denn er kann das selbst nicht. Ich musste mich aber wirklich auch zuerst vergewissern, ob alle Synodalen gleich eingestimmt sind, wie der Antrag gestellt werden soll. Das Verhältnis war ein Drittel zu zwei Drittel. Darum konnte ich mit ruhigem Gewissen sagen: Ich werde den Antrag stellen.

Jetzt habe ich fast bei allen Rednern einen Hinweis auf ihren Dialekt gehört. Ich wechsle jetzt in eine andere Sprache.

Geschätzte Synodalen,
geschätzter Kirchenrat,
liebe Gäste

Mit der vom Kirchenrat beantragten Einführung der Inpflichtnahme wird ein bislang fehlendes Element ergänzt, das der Einsetzung in unsere Ämter einen würdigen und feierlichen Rahmen verleiht. Sie bildet eine tragende Grundlage für die gewissenhafte und verantwortungsvolle Ausübung unseres Dienstes, stärkt unsere persönliche Rolle und macht die Verbindlichkeit unseres Handelns vor Gott und der Gemeinschaft sichtbar.

Die Inpflichtnahme der Kirchenpflegen pro Region sehe ich persönlich als starke Bereicherung und dient der Vernetzung. Der vorgeschlagene Gelöbnistext in Art. 5a und Art. 27a in der Vorlage bildet dafür eine gute Grundlage. Weil dieses Gelöbnis neu eingeführt wird und eine zentrale Rolle bei der Amtseinführung einnimmt, sind wir der Ansicht und erachten es als sinnvoll, den Text inhaltlich genauer zu definieren und stärker auf unseren Auftrag auszurichten.

Was soll geändert werden? Der bestehende Text soll nicht ersetzt, sondern gezielt ergänzt und präzisiert werden. Im Zentrum steht folgende Erweiterung: Die ausdrückliche Verpflichtung, stets im Interesse und zum Gesamtwohl der jeweiligen Gemeinschaft zu handeln. Zudem wird eine Differenzierung nach Ebenen vorgenommen.

Unsere vorgeschlagenen Texte sind wie folgt, für die synodale Ebene, also die kantonalen Behördenmitglieder: «Ich gelobe, das Organisationsstatut sowie die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche gewissenhaft einzuhalten, die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig und nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen und dabei stets im Interesse und im Gesamtwohl der Römisch-Katholischen Bevölkerung des Kantons Aargau zu handeln, so wahr mir Gott helfe.»

Für die Ebene der Kirchenpflegen oder der Kirchgemeinden ist der Text folgend: «Ich gelobe, das Organisationsstatut sowie die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche und meiner Kirchgemeinde nach bestem Wissen und Gewissen einzuhalten, die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig zu erfüllen und dabei stets im Interesse und zum Gesamtwohl meiner Kirchgemeinde zu handeln, so wahr mir Gott helfe.»

Warum diese Änderungen? Mit den vorgeschlagenen Anpassungen wird der vom Kirchenrat vorgeschlagene Gelöbnistext nicht grundlegend verändert, sondern gezielt gestärkt und weiterentwickelt. Er geht über die reine Einhaltung von Regeln hinaus und betont ausdrücklich die Verantwortung, das Amt im Interesse und zum Wohl der Gemeinschaft auszuüben. Damit wird deutlich, dass unser Handeln nicht nur formal korrekt, sondern auch inhaltlich verantwortungsbewusst sein soll.

Zugleich wird der Text wertorientiert ergänzt. Neben Pflichten wie Einhalten und Erfüllen wird die Zielrichtung unseres Handelns klar benannt und damit unser Auftrag bewusster hervorgehoben. Die Differenzierung zwischen kantonaler und lokaler Ebene schafft zudem mehr Transparenz und Klarheit über die jeweiligen Zuständigkeiten. Schliesslich erhöhen präzisere Formulierungen wie gewissenhaft und stets die Verbindlichkeit und unterstreichen den Anspruch an eine ernsthafte und verantwortungsvolle Amtsführung.

Die Vorsynode Freiamt stellt den Antrag, den bestehenden Gelöbnistext in Art. 5a Ergänzung Geschäftsreglement der Synode vom 8. November 2006 und in Art. 27a Ergänzung Verordnung über Wahlen und Abstimmungen der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau vom 9. Juli 2010 durch die vorgeschlagenen Formulierungen für die kantonalen Behördenmitglieder sowie die Mitglieder der Kirchenpflegen zu ersetzen. Der Antrag oder der Gelöbnistext liegt Ihnen auch schriftlich auf dem Platz vor. Ich bitte um Unterstützung dieses Antrags. Danke vielmal.

Der Vorsitzende
Ich danke Hans Hildbrand für den Antrag.

Möchte der Kirchenrat Stellung dazu nehmen?

Pascal Gregor, Präsident des Kirchenrates
Der Änderungsantrag von Hans Hildbrand-Güntert respektive von Matthias Schüepp wurde dem Kirchenrat frühzeitig, aber erst nach dem Versand der Synodenunterlagen unterbreitet. Der Kirchenrat hat seine Haltung zu diesem Antrag in einem Zirkularentscheid gefällt. Wir sind mit dem Antrag der Vorsynode Freiamt einverstanden und danken für die Ergänzung, die ganz in unserem Sinn ist.

Der Vorsitzende
Gibt es weitere Voten oder Anträge zu diesem Geschäft?

Ingrid-Maria Scharf-Hirschle, Kirchgemeinde Obermumpf
Ich kann dem nicht ganz zustimmen, wenn steht «stets im Interesse und im Gesamtwohl der römisch-katholischen Bevölkerung des Kantons Aargau», weil ich das selbst auch nicht tragen kann. Was ist denn das Gesamtwohl und das Interesse der römisch-katholischen Bevölkerung? Das ist mir ein zu grosses Paket. Im Hinblick auf die Ökumene, die mir sehr wichtig ist, würde ich es begrüssen, wenn wir «römisch-katholischen» durch «christlichen» ersetzen. Ich bin vor allem Jesus Christus verpflichtet, in allem, was ich tue und er wäre sicher dafür, dass wir ökumenisch unterwegs sind, auch wenn es um Gelöbnisse geht.

Enrico Cortinovis, Kirchgemeinde Aarburg - Oftringen Nord / Rothrist – Murgenthal
Ich bin genau gleicher Meinung. Ich finde diese Aussage rassistisch. Ich habe viele Kollegen, die sind auch protestantisch oder irgendetwas und ich will das hier nicht so formuliert haben.

Patrick Wagner, Kirchgemeinde Frick-Gipf-Oberfrick
Ich möchte mich meinen beiden Vorrednerinnen und Vorrednern anschliessen, wobei ich das Wort mit dem «R» am Anfang übertrieben finde. Aber es ist wirklich so: Ich bin Katholik und ich stehe dazu, aber meine Frau ist reformiert und viele andere Leute, die mir wichtig sind, auch. Das muss nicht sein. Nur das Wort, besten Dank.

Cornelia Stutz-Brunner, Kirchgemeinde Niederwil
Ich verstehe die Argumente, die Sie bringen. Mein Mann ist übrigens auch reformiert. Nichtsdestotrotz befinden wir uns hier in der Synode der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau. An dieser Tatsache ändert sich nichts, und auch unsere Kirchenpfleger, die gewählt werden, werden einfach als katholische Kirchenpfleger und Kirchenpflegerinnen von ihrer katholischen Kirchengemeinde gewählt. Es wäre schön, wir könnten das bereits fusionieren und eine christliche Kirchenpflege oder christliche Kirchengemeinden machen. Da habe ich absolut nichts dagegen, aber im Moment sind wir einfach noch nicht dort. Wir entscheiden heute und jetzt über einen Text, der für die jetzige Situation stimmen muss.

Wenn wir dann wirklich einmal mit den Reformierten fusionieren, bin ich überzeugt, wird der Text wieder angepasst. Insofern kann ich im Moment sehr gut hinter diesem Text stehen. Danke.

Ingrid-Maria Scharf-Hirschle, Kirchgemeinde Obermumpf
Wenn man einfach das "Römisch-Katholisch" durch "Christlich" ersetzen könnte, hätten wir ein Zelt, womit man unterwegs sein kann. Ich bin sonst schon für die Präzisierung, damit bin ich einverstanden, das ist so in Ordnung.

Der Vorsitzende
Ist das ein Antrag oder einfach eine Bemerkung?

Ingrid-Maria Scharf-Hirschle, Kirchgemeinde Obermumpf
Ich stelle den folgenden Antrag:
«Ich gelobe, das Organisationsstatut sowie die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche gewissenhaft einzuhalten und die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig und nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen und dabei stets im Interesse und im Gesamtwohl der ~~römisch-katholischen~~ **christlichen** Bevölkerung des Kantons Aargau zu handeln, so wahr mir Gott helfe.»

Hans Peter Alleröder, Kirchgemeinde Sarmenstorf
Wie man hört, ich bin aus Deutschland und fühle mich im Moment hier unwohl, weil ich mich in eine Diskussion einschalte, bei der ich denke, das sollten lieber die Regionalen entscheiden. Trotzdem fallen mir zwei Begriffe auf. Der erste Begriff: Gelöbnis. Den kenne ich nur von den Vereidigungen der Rekruten in der Bundeswehr, nachts bei brennenden Fackeln. Ich habe nichts gegen die Bundeswehr, ich habe nichts gegen Militär, ich habe nichts gegen Landesverteidigung. Aber das ist ein bestimmtes Umfeld und da fällt mir beim Begriff Gelöbnis eine gewisse Parallele auf.

Das zweite ist der Begriff «Inpflichtnahme». Keiner von uns ist, glaube ich, so viel darf ich wohl sagen, wegen einer Inpflichtnahme hier. Sondern, wir sehen die bröckelnde Kirche und wollen uns dagegenstemmen. Deswegen bin ich da, deswegen arbeite ich in der Gemeinde. Ich glaube zum Dritten, dass irgendwo in der Bibel steht «Deine Rede sei Ja, Ja und Nein, Nein.» In meinen Augen ist das unser Rückgrat, das wir haben, und kein Gelöbnis und keine Inpflichtnahme.

Monika Lauper, Kirchgemeinde Rheinfelden-Magden-Olsberg
Ich möchte auf das, was Ingrid Scharf-Hirschle vorhin gesagt hat, reagieren und sagen: Einfacher wäre es, wir würden die beiden Varianten gegeneinander abstimmen. Wer ist für die erste und wer für die zweite.

Der Vorsitzende
Das kommt dann schon. Es wurde ein Antrag gestellt, über den wir abstimmen müssen.

Regula Arnitz, Kirchgemeinde Neuenhof
Ich würde eigentlich der Präzisierung im Antrag des Freiamts zustimmen. Was mich ein bisschen stört, ist das Wort «stets». Für mich würde es reichen, wenn man es einfach heissen würde «dabei im Interesse und im Gesamtwohl» und nicht «stets», denn das macht eine Verbindlichkeit, eigentlich immer. Ich stelle den Antrag, dass das Wort «stets» gestrichen wird:
«Ich gelobe, das Organisationsstatut sowie die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche gewissenhaft einzuhalten und die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig und nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen und dabei ~~**stets**~~ im Interesse und im Gesamtwohl der ~~römisch-katholischen~~ **christlichen** Bevölkerung des Kantons Aargau zu handeln, so wahr mir Gott helfe.»

Der Vorsitzende
Könnten Regula Arnitz und Ingrid-Maria Scharf-Hirschle den Text, den sie wollen, schnell aufschreiben und mir nach vorne bringen?

Bernadette Bernasconi, Kirchgemeinde Moosleerau
Ich habe Mühe, wenn ich auf das Gesamtwohl ein Gelöbnis mache, sich das auf die römisch-katholische Bevölkerung des Kantons Aargau beschränkt. Ich komme aus der Diakonie in der Kirche und da sind wir in der wunderbaren Lage, dass wir nicht zuerst fragen müssen: «Bist Du katholisch? Wenn Du katholisch bist, dann helfe ich Dir, dann komme ich zu Dir, wenn du sterbend bist.» Dann haben wir Nothilfe. Sondern, wir können den Armen helfen. Das haben wir heute gehört und das scheint mir eine grosse Qualität zu sein. Wenn wir beim Gesamtwohl nur von der römisch-katholischen Bevölkerung reden, beschränken wir die diakonische Hilfe zum Beispiel und das Wohl grundsätzlich. Ich denke auch an ökologische Themen und so weiter. Von dem her gebe ich hier jetzt in der Fassung des Kirchenrats den Vortritt. Ich weiss nicht, wie es weitergeht, es ist ja zurückgezogen, aber das ist nur eine Verengung.

Daniel Holenstein, Kirchgemeinde Zurzach
Wenn ich die beiden Artikel vergleiche, haben wir im einen das «Gesamtwohl der römisch-katholischen Bevölkerung des Kantons Aargau» und im anderen steht bei den Kirchengemeinden nur «die Kirchgemeinde». Mein Antrag ist, dass wir das «Gesamtwohl der römisch-katholischen Bevölkerung des Kantons Aargau» durch «Römisch-Katholische Landeskirche» ersetzen. Ich glaube, dort kommt das Ganze auch her. Es geht nämlich darum: Wir wurden in den letzten Synoden ab und zu ermahnt, wir dürfen nicht im Interesse der Kirchgemeinde, der wir angehören, denken, sondern im Interesse der Landeskirche. Wir sind die Synodalen der Landeskirche. Wenn es darum geht, wenn das der Hintergrund ist, können wir doch jetzt einfach die beiden Bestimmungen kongruent machen. Wir reden im einen Artikel von «meiner Kirchgemeinde» und im anderen von der «Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau». Dann gehört für mich all das, was jetzt hier diskutiert wurde, dazu.

Wir haben in der Landeskirche die Ökumene, die haben wir auch in den Kirchengemeinden. Wir haben das, was Bernadette gesagt hat, die Diakonie. Ich glaube, es ist zu eng, wenn wir jetzt die römisch-katholische Bevölkerung ins Visier nehmen und nicht sagen, welche Institution das ist. Nämlich die, für die wir gewählt wurden: die Römisch-Katholische Landeskirche des Kantons Aargau. Wenn wir es so machen, glaube ich, könnten wir mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen und vor allem auch eine Präzisierung hineinbringen, die vom Freiamt beabsichtigt war. Ich weiss, das macht es jetzt ein bisschen komplizierter. Es sei denn, man würde bereinigen. Jetzt stellt sich die Frage: Hält die Vorsynode Freiamt an ihrer Formulierung fest oder kann sie meinem vermittelnden Antrag zustimmen. Da müssen wir jetzt schauen, wie wir das Ganze bereinigen.

Antrag Daniel Holenstein, Kirchgemeinde Zurzach, zu Art. 5a Geschäftsreglement der Synode:
«Ich gelobe, das Organisationsstatut sowie die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche gewissenhaft einzuhalten und die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig und nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen und dabei ~~stets~~ im Interesse und im Gesamtwohl der Römisch-Katholischen **Landeskirche** ~~Bevölkerung~~ des Kantons Aargau zu handeln, so wahr mir Gott helfe.»

Antrag Daniel Holenstein, Kirchgemeinde Zurzach, zu Art. 27a Verordnung über Wahlen und Abstimmungen: «Ich gelobe, das Organisationsstatut sowie die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche und meiner Kirchgemeinde nach bestem Wissen und Gewissen einzuhalten, die mir übertragenen

Aufgaben sorgfältig zu erfüllen und dabei ~~stets~~ im Interesse und zum Gesamtwohl **der Römisch-Katholischen Landeskirche** ~~meiner Kirchgemeinde~~ zu handeln, so wahr mir Gott helfe.»

Elsbeth Rudolf von Rohr, Rohrdorf
Ich habe Mühe mit dem Kanton Aargau. Nicht, weil ich keine Aargauerin bin, ich fühle mich hier sehr wohl und auch in «meiner Kirchgemeinde». Ist das nicht einfach ein bisschen eng? Wir müssen doch sehen: katholisch heisst allumfassend. Also ich kann mich doch nicht einfach nur auf den Kanton Aargau konzentrieren, ich muss doch auch über die Grenze hinausschauen, und bei den Gemeinden noch viel mehr. Ich kann nicht nur schauen, dass es den Rohrdorfern gut geht. Vielleicht muss ich auch einmal zugunsten eines ganzen Gebiets zurückstehen. Darum finde ich, diese zwei Sachen braucht es nicht unbedingt.

Der Vorsitzende
Ist das ein Votum oder ein Änderungsantrag?

Elsbeth Rudolf von Rohr, Rohrdorf
Das ist einfach nur ein Votum.

Christa Koch-Häutle, Kirchgemeinde Suhr-Gränichen
Wir haben jetzt sehr viele Sachen gehört, zum Teil waren es vielleicht auch kleine Spitzfindigkeiten oder einfach etwas, das einem gerade im Moment berührt. Ich mache beliebt, dass wir die Fassung des Kirchenrats annehmen. Denn dort ist nämlich alles drin, ohne dass man es noch explizit beschreiben muss.

Der Vorsitzende
Gibt es weitere Voten? – Das ist nicht der Fall.

Zum Abschluss noch meine Stellungnahme. Ich habe das eingebracht, weil wir von der römisch-katholischen Bevölkerung des Kantons Aargau gewählt werden. Mir wäre nie in den Sinn gekommen, dass wir nur für uns schauen, wenn man den Gelöbnistext ablegt. Ich war selbst 17 Jahre in der Kirchenpflege und wir haben die Diakonie betrieben, mit oder ohne römisch-katholische Bevölkerung. Das eine schliesst das andere nicht aus. Hier geht es aus meiner Sicht darum, dass wir verpflichtet sind, als von der römisch-katholischen Bevölkerung gewählte Behördenmitglieder, dass wir den Fokus auf die Interessen dieser Bevölkerungsgruppe haben. Das andere schliesst sich nicht aus, deswegen können wir die Diakonie genau gleich betreiben. Er steht nicht «Ihr dürft nicht», aber der Fokus ist auf denen, die uns wählen und denen wir dementsprechend auch verpflichtet sind. Ich wollte einfach den Text ein bisschen inhaltlicher und kräftiger formulieren.

Gibt es noch weitere Voten oder dürfen wir das als Abschlussvoten gelten lassen? Sonst kommen wir zur Abstimmung. Da es jetzt mehrere Anträge sind, zieht sich das Büro schnell für 10 Minuten zurück, klärt den Abstimmungsablauf miteinander und dann kommen wir wieder.

Abstimmung über die Anträge

Art. 5a Geschäftsreglement der Synode
Der Gelöbnistext im Antrag des Kirchenrats soll in Art. 5a Geschäftsreglement der Synode lauten: «Ich gelobe, das Organisationsstatut und die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche nach bestem Wissen und Gewissen einzuhalten und die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe.»

Der Änderungsantrag der Vorsynode Region Freiamt lautet:
Der Text von Art. 5a Geschäftsreglement der Synode soll folgendermassen geändert werden: «Ich gelobe, das Organisationsstatut sowie die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche gewissenhaft einzuhalten und die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig und nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen und dabei stets im Interesse und im Gesamtwohl der römisch-katholischen Bevölkerung des Kantons Aargau zu handeln, so wahr mir Gott helfe.»

Der Änderungsantrag von Ingrid-Maria Scharf-Hirschle, Kirchgemeinde Obermumpf lautet:
Der Text von Art. 5a Geschäftsreglement der Synode soll folgendermassen geändert werden: «Ich gelobe, das Organisationsstatut sowie die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche gewissenhaft einzuhalten und die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig und nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen und dabei stets im Interesse und im Gesamtwohl der ~~römisch-katholischen~~ **christlichen** Bevölkerung des Kantons Aargau zu handeln, so wahr mir Gott helfe.»

Der Änderungsantrag von Regula Arnitz, Kirchgemeinde Neuenhof lautet:
Der Text von Art. 5a Geschäftsreglement der Synode soll folgendermassen geändert werden: «Ich gelobe, das Organisationsstatut sowie die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche gewissenhaft einzuhalten und die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig und nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen und dabei ~~**stets**~~ im Interesse und im Gesamtwohl der ~~römisch-katholischen~~ **christlichen** Bevölkerung des Kantons Aargau zu handeln, so wahr mir Gott helfe.»

Der Änderungsantrag von Daniel Holenstein, Kirchgemeinde Zurzach lautet:
Der Text von Art. 5a Geschäftsreglement der Synode soll folgendermassen geändert werden: «Ich gelobe, das Organisationsstatut sowie die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche gewissenhaft einzuhalten und die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig und nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen und dabei ~~**stets**~~ im Interesse und im Gesamtwohl der **Römisch-Katholischen Landeskirche** ~~der römisch-katholischen Bevölkerung~~ des Kantons Aargau zu handeln, so wahr mir Gott helfe.»

Art. 27a Verordnung über Wahlen und Abstimmungen
Der Gelöbnistext im Antrag des Kirchenrats soll in Art. 27 a Verordnung über Wahlen und Abstimmungen lauten: «Ich gelobe, das Organisationsstatut und die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche und meiner Kirchgemeinde nach bestem Wissen und Gewissen einzuhalten und die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe.»

Der Änderungsantrag der Vorsynode Region Freiamt lautet:
Der Gelöbnistext soll in Art. 27 a Verordnung über Wahlen und Abstimmungen lauten: «Ich gelobe, das Organisationsstatut sowie die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche und meiner Kirchgemeinde nach bestem Wissen und Gewissen einzuhalten, die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig zu erfüllen und dabei stets im Interesse und zum Gesamtwohl meiner Kirchgemeinde zu handeln, so wahr mir Gott helfe.»

Der Änderungsantrag von Daniel Holenstein, Kirchgemeinde Zurzach lautet:
Der Gelöbnistext soll in Art. 27 a Verordnung über Wahlen und Abstimmungen lauten: «Ich gelobe, das Organisationsstatut sowie die gesetzlichen Bestimmungen der Landeskirche und meiner Kirchgemeinde nach bestem Wissen und Gewissen einzuhalten, die mir übertragenen Aufgaben sorgfältig zu erfüllen und dabei stets im Interesse und zum Gesamtwohl ~~meiner Kirchgemeinde~~ **der Römisch-Katholischen Landeskirche** zu handeln, so wahr mir Gott helfe.»

Der Vorsitzende
Gibt es noch ein Votum? – Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann schliessen wir die Diskussion ab und kommen zur Abstimmung. Das Abstimmungsprozedere wird folgendermassen sein:

Wir stellen zuerst den Antrag der Vorsynode Freiamt demjenigen von Regula Arnitz gegenüber. Wir entscheiden, ob wir das Wort «stets» streichen oder nicht. Wenn diese Abstimmung durch ist, werden wir den Antrag der Synode dem Antrag von Ingrid-Maria Scharf gegenüberstellen. Da soll das Wort «römisch-katholisch» gestrichen und durch «christlich» ersetzt werden. Am Schluss stimmen wir noch über den Antrag von Daniel Holenstein ab, in dem «Bevölkerung» mit «Landeskirche» getauscht werden soll.

Das Vorgehen ist deshalb so, weil die drei Anträge eigentlich auf den Text der Vorsynode eingehen. Am Schluss stellen wir als vierte Abstimmung den Vorschlag der Vorsynode Freiamt demjenigen des Kirchenrats gegenüber. Wenn das ausgemehrt ist, kommt es zur Schlussabstimmung über das ganze Reglement. Es gibt also fünf Abstimmungen.

Wir beginnen mit der ersten Abstimmung, in dem wir den Antrag von Regula Arnitz demjenigen der Vorsynode Freiamt gegenüberstellen.

Beschluss Abstimmung 1: Dem Antrag der Vorsynode Freiamt wird mit 54 : 31 Stimmen der Vorzug gegeben, wonach der Änderungsantrag von Regula Arnitz, Kirchgemeinde Neuenhof abgelehnt wird.

Beschluss Abstimmung 2: Dem Antrag der Vorsynode Freiamt wird mit 76 : 16 Stimmen der Vorzug gegeben, wonach der Änderungsantrag Ingrid-Maria Scharf-Hirschle, Kirchgemeinde Obermumpf abgelehnt wird.

Beschluss Abstimmung 3: Dem Antrag der Vorsynode Freiamt wird mit 47 : 43 Stimmen der Vorzug gegeben, wonach der Änderungsantrag von Daniel Holenstein, Kirchgemeinde Zurzach abgelehnt wird.

Der Vorsitzende
Somit wurden alle Änderungsanträge abgelehnt.

Nun folgt die Abstimmung 4.

Beschluss Abstimmung 4: Dem Antrag des Kirchenrats wird mit 67 : 41 Stimmen der Vorzug gegeben, wonach der Antrag der Vorsynode Freiamt abgelehnt wird.

Der Vorsitzende
Es folgt die Schlussabstimmung über den Antrag des Kirchenrats mit dem von ihm vorgeschlagenen Text.

Der Antrag des Kirchenrats lautet:
Der Kirchenrat beantragt, der Ergänzung des Geschäftsreglements der Synode vom 8. November 2006 und der Verordnung über Wahlen und Abstimmungen der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau vom 9. Juni 2010 gemäss Anhang 1 zuzustimmen.

Wenn Sie dem Antrag des Kirchenrats zustimmen, bezeugen Sie dies bitte durch Handerheben. Gibt es Enthaltungen, Gegenmehr?

Schlussabstimmung
Der Antrag betreffend die Ergänzung des Geschäftsreglements der Synode vom 8. November 2006 und der Verordnung über Wahlen und Abstimmungen der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau vom 9. Juni 2010 wird mit 85 : 22 Stimmen genehmigt.

Traktandum 7: «Fit für die Zukunft»: Informationen zum Projektstand

Der Vorsitzende
Wir kommen zu Traktandum 7 «Fit für die Zukunft»: Informationen zum Projektstand. Am 12. November 2025 hat die Synode den Projektkredit «Fit für die Zukunft – Vision 2045 und Strategie der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau» genehmigt. Der Kirchenrat möchte Sie nun mündlich über den aktuellen Projektstand und über die weiteren Projektschritte informieren.

Der Kirchenrat stellt keinen Antrag, daher gibt es auch keine Stellungnahme der GPK zu diesem Traktandum. Gerne bitte ich nun Kirchenrätin Anita Berger ans Mikrofon.

Anita Berger, Kirchenrätin Ressort Diakonie
Lieber Herr Synodenpräsident,
liebe Synodenvizepräsidentin,
liebe Kollegen vom Kirchenrat,
geschätzte Synodalinnen und Synodale und liebe Gäste

Ich hoffe, Sie können noch. Ich versuche es ein bisschen locker zu machen, wenn es Ihnen recht ist.

Ich freue mich sehr, Ihnen vorstellen zu dürfen, wo wir mit dem Projekt stehen, das wir im November 2025 bewilligt haben. Wir haben in der Zwischenzeit viel gearbeitet und es ist spannend, welches Resultat im Moment dasteht, das ich Ihnen zeigen kann. Dann zeige ich Ihnen auch, wie es weitergeht.

(Folie 83) Das ist Titelfolie. Ich habe versprochen, die Titel- und Schlussfolie sind am kürzesten, darum gehe ich gleich weiter.

(Folie 84) Wir wollen mit diesem Projekt «Fit für die Zukunft» verstehen und wissen, wie sich die Landeskirche aufstellen soll: Wie ist die Vision bis in 20 Jahren und vor allem, welche Strategie können wir für die Landeskirche im Aargau entwickeln. Die leitende Frage habe ich Ihnen schon ein paar Mal in der Vorsynode und der Synode gesagt. Ich erwähne sie aber trotzdem noch einmal.

Wir haben im Rahmen dieser Umfrage und in den Gesprächen an den Kirchenpflegetagungen gemerkt, dass die Benennung der Landeskirche, wie im Logo mit «Kirche im Aargau» zum Teil zu Verwirrungen geführt hat. Es wurde vielfach angenommen, man redet von der Kirche im Sinne der pastoralen Kirche. Wir haben immer wieder betont, dass es um die Aufgaben und die Rolle der Landeskirche geht. Das merken wir auch in der Auswertung. Das ist sehr spannend.

Es geht also darum, dass wir verstehen möchten, wie die Landeskirche im Aargau ihre Aufgaben, Rollen und Strukturen anpassen soll, damit sie das kirchliche Leben weiter unterstützen und das kirchliche Engagement fördern kann. Wie werden wir damit umgehen, wenn wir das dann wissen? Der Kirchenrat verantwortet diese Vision. Er wird sagen: Ja, genau, das ist möglich, das ist zielführend und diese Strategie soll so werden. Wir möchten das Ganze aber immer wieder auch mit der Synode abstimmen.

(Folie 85) Die Zielsetzung als Erinnerung: Wir gehen mit drei Zielen an das Ganze heran. Wir müssen zuerst wissen, in welche Richtung es geht, wie es mit dem Zielbild aussieht, wo möchten wir hinkommen. Die Herausforderungen, die wir in der Landeskirche haben, haben wir auch in anderen Ebenen, bei den Kirchgemeinden, Zweckverbänden. Es ist aber auch herausfordernd im Bistum, in den Pastoralräumen. Es verändert sich sehr viel in der Kirchenlandschaft. In dieser Vision fliesst alles zusammen. Wir möchten über dieses Zielbild die Strategie entwickeln und konkret beschreiben, welches die Rollen und Strukturen sind. Der Fokus liegt am Schluss ganz klar auf den Strukturen der Landeskirche.

Die Worte «Warum machen wir es» bedeuten, was uns inspiriert, dieses Projekt in die Zukunft zu begleiten. Das ist die Vision. «Wie machen wir es» ist die Strategie. «Was machen wir konkret» kommt erst am Schluss.

(Folie 86) Ich stelle noch einmal ganz kurz den Projektablauf vor: Der aktuelle Stand ist mit dem Sternchen markiert: Wir stellen Ihnen vor, wo wir mit der Diskussion stehen und zeigen die ersten Entwürfe der Vision. Dann werden wir das mit dem Kirchenrat fertigstellen, damit wir Ihnen das an der nächsten Synode im November definitiv vorstellen können.

(Folie 87) Parallel dazu geht es ab Sommer um die Entwicklung der strategischen Stossrichtungen. Dazu werden wir uns in der Projektgruppe schon Gedanken machen. Das ist übrigens eine wunderbare Projektgruppe, die ganz intensiv mitarbeitet. Es sind auch Vertretungen der Synode dabei, Claudia und Matthias sind auch dabei. Es freut mich riesig, mit Ihnen zusammenarbeiten zu dürfen. Ende 2027 sollten wir eigentlich so weit sein, damit wir konkret sagen könnten, welches die Rollen und die Aufgaben der Landeskirche sind.

(Folie 88) Wir haben gesagt, die Mitwirkung ist uns wichtig. Wir sagen dem auch «Sounding Boards» - also, wo hören wir die Stimmen von Ihnen Synodalen, wo hören wir die Stimmen von Menschen, die mit der Kirche verbunden sind, die in der Landeskirche engagiert sind. Die Mitwirkung läuft im Kreis in der oberen Hälfte. Die Projektgruppe arbeitet im roten Bereich, erarbeitet Inhalte, geht nachher in die verschiedenen Gefässe, worin wir arbeiten. Jetzt waren das Umfragen, digitale Umfragen, und Tagungen. Nachher werden wir diese Rückmeldungen wieder in die Projektgruppe nehmen. Diesen Kreislauf haben wir angekündigt, den haben wir durchgeführt. Heute kommen die Resultate dazu, was herausgekommen ist.

(Folie 89) Wir haben dieses Mitwirkungsverfahren vor allem als Stimmungsbarometer genutzt, und zwar, um zu sehen, was die Leute von den acht Themenfeldern halten, die wir aus den Dokumenten, aus der Literatur erstellt haben. Wenn wir eine Gesamtumfrage gemacht hätten, wie damals beim Synodalen Prozess, wäre der Antrag im November viel grösser ausgefallen. Wir können nicht eine Gesamtbevölkerungsumfrage machen, wir können nicht von Grund auf alles noch einmal erfinden.

Darum gingen wir auf die verschiedenen Dokumente zurück. Wir haben die Ecoplan-Studie studiert, wir haben die Berichte und die Aufgabenüberprüfungsdokumente vom Kirchenrat genommen, wir haben die Aargauer Kirchenreform der Reformierten Landeskirche studiert. Auf der pastoralen Seite sind das pastorale Schwerpunkte, PEP to go, der Synodale Prozess, worin auch sehr vieles dokumentiert ist. Aus all diesen Dokumenten haben wir Themenfelder kreiert und auf das, was darinstand, eine Umfrage gemacht.

Es ist keine repräsentative, basisdemokratische Umfrage. Es wurde zum Teil auch gefragt, warum es das nicht ist. Das war in dieser Projektanlage mit diesen Ressourcen nicht möglich. Es ist also keine allgemeine Umfrage zur Bedeutung der Kirche.

(Folie 90) Jetzt informiere ich Sie kurz über die Online-Umfrage. Diese wurde Anfang Jahr aufgeschaltet. Sie war offen, man brauchte keinen Link oder Code, um reinzukommen. Wir haben vor allem kirchlich engagierte, interessierte Menschen angesprochen und sie explizit angeschrieben, sich zu beteiligen. Die Umfrage war während drei Monaten ausfüllbar, es waren, wie gesagt, acht Themenfelder, zu denen wir 45 Aussagen zur Befragung stellten: Wo sind Sie von der Zustimmung her dabei und wie relevant finden Sie die Aussagen. Im Ganzen bekamen wir 264 Rückmeldungen.

Wenn Sie sich vertieft mit diesen Resultaten auseinandersetzen möchten, der Link ist: www.kathaargau.ch/zukunft. Dort finden Sie tolle Grafiken und Zusammenstellungen. Die sind ausführlicher, als ich sie jetzt zeigen kann.

(Folie 91) Spannend ist, welche Teilnehmenden-Felder wir in diesen 264 Rückmeldungen hatten. Sie sehen hier, wie viele Personen aus verschiedensten Hintergründen mitgemacht haben: Pastoral oder Gremien von Kirchgemeinden oder Synoden. Die Altersgruppe teilt sich folgendermassen auf: Der grosse Anteil der Teilnehmenden liegt zwischen 45 und 65 Jahren, sie sind also im mittleren Alter. Es waren sehr wenige unter 24, das ist das kleinste Kuchenstück und der Teil von über 65-Jährigen liegt bei ungefähr einem Viertel.

(Folie 92) Diese Grafik habe ich am liebsten, ich sage immer «die Bubbles». Sie zeigen die Resultate, die wir bekommen haben. Ich erläutere sie Ihnen kurz. Die Striche, die wir ein bisschen fester dargestellt haben, sind 50% Trennstriche. Somit sieht man, wir haben bei der Relevanz – das ist in der Vertikale – bei allen Aussagen mehr als 70% der Leute, die sagen: «Ja, die Themen, die ihr aufgestellt habt, sind relevant.» Wir haben aus den Dokumenten Themen gesucht und die Leute haben uns zurückgemeldet: Ja, das sind relevante Themen.

Darunter sieht man in der Horizontalen, wie die Zustimmungen zu diesen Aussagen sind. Die meisten liegen zwischen 60 und 93%, mit zwei Ausreissern. Bei der überwiegenden Mehrheit der Aussagen herrscht grosse Einigkeit, dort wo die Bubbles zusammen sind. Das sind wichtige Themen, sie stimmen den Aussagen zu und finden es relevant.

Es gibt ein paar wenige, bei denen man einen Unterschied sieht, das wird anders eingeschätzt. Das sind vor allem Aussagen zu den Themenfeldern von Finanzierung, Zentralisierung, Professionalisierung. Also, Struktur, Organisation und Finanzen. Das sind die Felder, die oben eingekreist sind. Bei den Themen Finanzierung, Struktur und Organisation herrscht am wenigsten Einigkeit zu diesen Aussagen. Das ist vielleicht nicht erstaunlich, aber ist schön, wenn man es so sieht.

Die Rückmeldungen zeigen, wo wir in der Zukunft eindeutig Themen setzen können und bei welchen Themen wir Herausforderungen haben, damit wir eine gemeinsame Strategie finden. Diese Themen sind alle wichtig und relevant, aber man hat halt nicht überall die gleiche Sicht dazu. Das ist eigentlich das Fazit.

(Folie 93) Ich zeige Ihnen noch schnell das Bild der höchsten Zustimmung und Relevanz. Es ist nicht wichtig, was steht, sondern ich sage Ihnen, was die Farben bedeuten. Blau ist die Kommunikation, gefolgt von Grün – kirchliches Leben und Teilhabe. Die meisten Zustimmungen, die meiste Einigkeit und Relevanz, findet man in Aussagen zur Kommunikation, wie man in der Landeskirche kommunizieren

soll, wie ist die Bedeutung des kirchlichen Lebens und der Teilhabe. Da steht sehr viel. In Orange sieht man das Personal und Kultur. In diesen Themen haben sich sehr viele Aussagen gedeckt.

(Folie 94) Die tiefste Zustimmungsrelevanz ist bei Themenfeldern Struktur, Organisation, Infrastruktur, Immobilien – da kann ich nachher auch noch Bezug zu Pater Werlen nehmen – und Finanzen. Dort sind also die Aussagen nicht für alle gleich wichtig oder wurden nicht gleich beantwortet. Das heisst, dort haben wir unterschiedlichste Meinungen dazu.

(Folie 95) Wir haben auch wissenschaftlich untersucht, was signifikante Antwortverhalten sind. Das heisst: Wo ist der Zusammenhang dermassen bedeutungsvoll, dass man von einer hohen Wahrscheinlichkeit reden kann und es nicht mehr Zufall ist. Wo unterscheiden sich die verschiedenen Antwortverhalten zwischen den Pastoralen und den Kirchenpflegegruppierungen, die geantwortet haben. Da ist es so: Die Pastoralen fanden vor allem die Themen wichtig, die im Unterschied zu den Personen aus den Kirchgemeinden nicht so wichtig angeschaut wurden. Das ist zum Beispiel die nachhaltige Immobiliennutzung. Wenn man bei der Kirchenpflege und den Synodalen schaut, ist die Immobilienbewirtschaftung wichtig.

Die einen sagen, wir müssen sie nachhaltig nutzen und die anderen sagen, wir müssen sie gut bewirtschaften. Diese Aussagen wurden signifikant anders bewertet, was auch wieder – ich darf auf das Referat vorher zurückgreifen – sicher auch irgendwo stimmt. Das ist sicher ein Thema, bei dem wir gut hinschauen müssen. Das fliesst in unsere Strategiearbeit.

(Folie 96) Noch zu den anderen Wegen, die wir gemacht haben: Wir hatten Kirchenpflegetagungen.

(Folie 97) Wir hatten drei Termine in der Propstei Wislikofen und konnten dort einerseits am Freitagabend mit allen, die gekommen sind, im Grossen Saal zusammen die Umfrage machen, ganz modern mit Wortwolken, die über das Abstimmungstool eingegangen sind. Wir haben die drei Fragen gestellt, die Sie auf der Folie sehen. Ich gehe nachher auf die Resultate ein. Am nächsten Tag haben die, die sich für das Atelier angemeldet haben, sich mit den Themenfeldern auseinandergesetzt. Wir haben da noch einmal über 400 Personen und Stimmen gehört.

(Folie 98) Die Wortwolken des Gesamtanlasses am Freitagabend gaben zur Frage, was 2045 besser als heute ist, die Antworten, die ich jetzt in einer relevanten Auswertung verdichtet zeigen kann. Die Aussage ist, dass es ein Zukunftsbild ist, das offener, glaubwürdiger ist und eine spirituell lebendigere Kirche. Das war die Vision, die als Antwort gekommen ist. Bei der Frage, wo wir am intensivsten arbeiten müssen, ist die Antwort: die Entwicklung vor allem bei der Jugend, die Glaubwürdigkeit der Kirche und die finanzielle Tragfähigkeit. Bei der dritten Frage, was die Kirchgemeinde angehen sollte, ist die Antwort der unmittelbare Handlungsdruck bei den Strukturen, Geld, Gebäuden und dem Nachwuchs.

Das sind nicht strukturierte Rückmeldungen auf eine Vorlage, sondern einfach, was die Kirchenpfleger gesagt haben. Das ist auch spannend, denn es deckt sich vieles mit den Texten und Aussagen, die wir auch in dieser Umfrage hatten.

(Folie 99) Dann haben wir im Atelier Themen abgefragt, immer mit sehr spannenden Methoden, welche die Leute anregen, etwas zu sagen. Erst nachher haben wir die Themenfelder besprochen. In dieser freien Themensammlung kam folgendes zusammen: Es kam einiges zum Thema Personal. Es beschäftigt sie, dass Personal fehlt, dass auch Personen für die Kirchenpflege fehlen, dass professionelle Zuständigkeiten für die Finanzen fehlen und so weiter, auch die Bereitschaft für Engagement.

Man hat über die Mitgliedschaftsthemen geredet, Mitgliederschwund, wie kann man die Menschen in unserer Gesellschaft einbinden, oder die Überalterung. Es kamen Aussagen zu den schwindenden Finanzen und wie man sonst Geld einnehmen kann. Es kamen Aussagen zu den Immobilien, die auch nachvollziehbar sind und auch Aussagen zu den Strukturorganisationen, wie das duale System, das in der Deutschschweiz ein bisschen eigen ist. Ich finde das Duale System eine grosse Chance, aber auch eine Herausforderung. Dann kamen verschiedene andere Aussagen zum Thema Ökumene und so weiter. Diese Sachen haben die Kirchenpfleger angegeben, das beschäftigt sie, das müssen sie auch in Zukunft mitnehmen.

Im letzten Block sind die Fusion, die Zusammenschlüsse, die Zusammenarbeit auch mit politischen Gemeinden. Das waren Aussagen aus diesen Ateliers und die werden wir auch mitnehmen, aber für uns aus der Projektgruppe bei der Analyse haben sich diese Aussagen wunderbar in unsere Themenfelder eingegliedert, die wir aus den Dokumenten und der Umfrage schon hatten.

Ich habe versprochen, ich mache nicht lange, denn die ersten gehen schon. Ich danke allen, die noch da sind.

(Folie 100) Welches sind die nächsten Schritte in diesem Projekt? Wir werden jetzt in zwei Tagen mit dem Kirchenrat einen Workshop unter der Begleitung unseres Projektbegleiters Hans Lichtsteiner machen. Dabei werden wir vor allem schauen, wie man die Vision so gestalten kann, damit man die Herausforderungen ernst nimmt und dort, wo es klar ist, die Aussagen auch wirklich prägnant formulieren kann. Nach dem Workshop soll ein Entwurf vorliegen. Den möchten wir Ihnen Synodalen exklusiv in diesem Sommer noch einmal vorlegen, und zwar nicht in diesem Raum, sondern wir machen das digital. Wir werden Sie anschreiben und Sie bitten, uns innerhalb einer kurzen Frist von vier Wochen eine Rückmeldung zu geben. Sie sehen, wir haben einen rechten Prozess gemacht, wir bereiten das gut vor, dass Sie aber dann noch einmal Stellung dazu nehmen und sagen, wie diese Vision bei Ihnen ankommt. Dann können Sie sich noch einmal dazu äussern.

Im September werden wir das an einer Retraite unter anderem im Kirchenrat verabschieden, damit wir die Vision haben. Im November werden wir das Ihnen in der Synode vorstellen. Parallel zu diesem Prozess, damit es vorwärtsgeht und damit ich Ende 2027 tatsächlich voller Stolz sagen kann «Wir wissen jetzt, was wir in der Landeskirche machen», werden wir uns selbstverständlich schon Gedanken machen, wie wir die strategischen Stossrichtungen aufgleisen können. Wir arbeiten also auch in dieser Zeit an den Formen der Entwicklungsarbeiten weiter.

Der Vorsitzende
Vielen Dank, Anita Berger, für die Erläuterungen. Die Diskussion bzw. Fragerunde über den Inhalt dieses Traktandums ist offen.

Cornelia Stutz-Brunner, Kirchgemeinde Niederwil
Danke vielmals für die Ausführungen. Ein bisschen erstaunt habe ich zur Kenntnis genommen, dass nicht ganz ein Drittel der Synodalen an dieser Umfrage teilgenommen haben. Meines Erachtens ist das ein bisschen ein enttäuschender Wert. Zweitens habe ich gesehen, es haben sehr wenige Junge teilgenommen, aus verständlichen Gründen. Mich würde interessieren, welches denn die Themen sind, welche die Jungen beschäftigen. Denn das wäre dann die Zukunft in 20 Jahren, die dann da sind, wo wir jetzt sind. Auch wenn das sehr wenige waren, interessiert es mich bei dieser Auswertung oder den Massnahmen, die wir dann im Sommer hören oder lesen, was das im Speziellen für die Jungen bedeutet. Das wäre mein Anliegen.

Anita Berger, Kirchenrätin Ressort Diakonie
Das nehme ich gerne so mit.

Der Vorsitzende
Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit schliesse ich die Diskussionsmöglichkeit und danke Anita Berger für die Informationen.

Traktandum 8: Verschiedenes

Der Vorsitzende
Wir kommen zu Traktandum 8 «Verschiedenes». Wir haben keine vorangekündigten Voten erhalten. Gibt es Anträge/Bemerkungen und Äusserungen unter diesem Traktandum?

Beatrice Hausherr, Kirchgemeinde Würenlos
Ich möchte nur schnell etwas zu den Wahlen sagen: Ich finde es wunderbar, dass man das jetzt neu und auch digital macht. Das ist sehr gut. Weniger gut finde ich aber das gewählte Datum. Der 29. November ist relativ spät. Sie haben einen zweiten Wahlgang am 10. Januar festgesetzt. Sie geben zudem vor, dass drei oder vier Wochen vorher die Wahlunterlagen bei den Leuten sein müssen. Die Post hat nur eine Woche, das sind fünf Wochen. Dann hat man eine Woche Zeit, die Wahlunterlagen vorzubereiten, zu drucken. Ich möchte einfach mitgeben: Ich habe den September mehr geschätzt und man hat ein bisschen mehr Zeit bis im November, um etwas bis zum nächsten Mal zu machen. Dies einfach als Anregung. Danke vielmals.

Der Vorsitzende
Gibt es weitere Voten zu diesem Traktandum? – Das ist nicht der Fall.

Dann habe ich noch eine kleine Mitteilung: Am 29. August 2026 findet im Freiamt die 11. traditionelle Kapellenwanderung der Aargauischen Landeskirche statt. Die Wanderung startet dieses Jahr in Bremgarten, wird über die Himmelskapelle in Zufikon führen, zurück zum Kirchenbezirk der Stadt Bremgarten. Der Abschluss findet dann in Hägglingen statt. Anmelden können Sie sich über die Webseite der Aargauischen Landeskirche. Das ist übrigens ein noch guter Tipp an die Zürcher Synode – da kann man den Aargau ein bisschen besser kennenlernen.

Wir kommen zur Kommunikation weiterer Daten für das laufende Jahr. Die zweite Synodensitzung der Amtsperiode findet am 11. November 2026 statt.

Die Vorsynoden im Herbst werden wie folgt durchgeführt:

Region Aarau	Dienstag, 27. Oktober 2026 Schöftland
Region Baden	Mittwoch, 28. Oktober 2026 Zurzach
Region Fricktal	Dienstag, 27. Oktober 2026 Wöflinswil
Region Freiamt	Mittwoch, 28. Oktober 2026 Auw

Sämtliche Unterlagen und Daten sind auf der Website www.kathaargau.ch aufgeschaltet.

Gerne erinnere ich Sie daran: Als Synodale ist es Ihre Pflicht, Ihre Kirchenpflegen oder Interessierte in Ihren Kirchgemeinden über die Aufgaben und Beschlüsse an der heutigen Synodensitzung zu informieren.

Wir kommen zum Danke sagen. Ich danke allen, die uns in der Durchführung der Synode unterstützten. Im Besonderen:

- David Fischer, Hauswart Grossratsgebäude
- Vreni Fischer, Bedienung der Mikrofonanlage
- Ursula Fischer und dem Frauenbund Aarau für den Pausenkaffee
- Den anwesenden Medien
- Dem Büro der Synode
- Der Verwaltung für die organisatorische Arbeit.

Vielen Dank für Ihr aktives Mitwirken, für die Diskussionen und Anregungen.

Die Synodensitzung schliesse ich mit einer Besinnung ab:

Wir gehen weiter
hinein in das, was vor uns liegt,
getragen von der Hoffnung, die Gott in uns legt.

Gemeinsam sind wir unterwegs,
mit dem, was uns bewegt,
mit Fragen und mit Vertrauen.

Einiges ist gewachsen,
anderes bleibt offen,
und manches beginnt erst leise.
Doch wir dürfen darauf vertrauen:
Gott wirkt
in unseren Gedanken und Gesprächen,
in unseren Entscheidungen
und in dem, was vor uns Gestalt annimmt.

So legen wir alles in seine Hände
und gehen weiter, Schritt für Schritt.

Mit diesem Schlusswort wünschen wir alle hier vorne Ihnen eine schöne Sommerzeit. Geniessen Sie die Erholung vom geschäftigen Alltag und die Zeit Ihrer Ferien, in denen vielleicht nur noch ein einziges Traktandum ansteht: an welchem schattigen Platz welches kühle Getränk am besten zu geniessen ist.

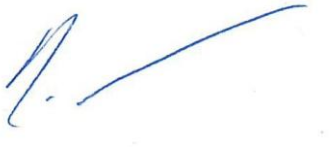
Ich erkläre die achte Sitzung der Amtsperiode 2023 bis 2026 als geschlossen.

Ende der Synode: 18:20 Uhr

Für das Protokoll



Matthias Schüepp
Präsident der Synode



David Reichart
Generalsekretär